
I N L A N D

| | |
|--|----|
| Assistierter Suizid: Pflegeeinrichtungen ringen um Lösungen | 2 |
| ORF-Bericht zeigt Stand der Debatte in christlichen Alten-, Pflege- und Palliativeinrichtungen auf | |
| 3G-Regel auch an kirchlichen Arbeitsplätzen in Kraft | 3 |
| Dienstnehmer müssen an Arbeitsstätten nachweisen können, geimpft, genesen oder getestet zu sein | |
| Kirche investierte im Corona-Jahr 2020 mehr in EZA als je zuvor | 4 |
| 3.288 Entwicklungs-Projekte vor allem in den ärmsten Ländern der Welt wurden laut Jahresbericht der KOÖ mit insgesamt 104 Millionen Euro unterstützt | |
| Fürnsinn: Propstwahl im Stift Klosterneuburg in zwei Jahren möglich | 5 |
| Administrator des Chorherrenstiftes im "Sonntag"-Interview über den laufenden Konsolidierungsprozess und die Aufarbeitung der Missbrauchsfälle | |
| Neuer St. Pöltner Bildungs-Bischofsvikar Schöder hat Offensivpläne | 6 |
| Wien: Missionspreis "Austria.On.Mission.Award" verliehen | 7 |
| Salzburg: Tagung beleuchtete Wirken der "Benediktiner als Bischöfe" | 9 |
| Ethische Geldanlagen: "Es gibt nicht einfach gut oder böse" | 10 |
| Vatikan-Mitarbeiter Fischer-Felgitsch kehrt nach Österreich zurück | 11 |
| Orden: Borromäerinnen wählten neue Generalleitung | 11 |
| Europakloster Gut Aich: Thomas Hessler neuer Administrator | 12 |
| Melk: Stift, Diözese und Land feierten 90er von Abt Ellegast | 12 |
| Verleihung der "Bischof-Laszlo-Preise 2020" mit Filmbiografie | 13 |

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

| | |
|--|----|
| Musical "Betlehem - eine neue Zeit bricht an" feiert Premiere | 14 |
| Stift St. Florian: Legogemeinschaft lädt zur "Welt der Steine" | 15 |
| Mittelalterliche Handschriften von Ordensfrauen in Kölner Museum | 15 |
| Tirol: Große Gedenkveranstaltungen für Märtyrer Gapp und Neururer | 16 |

A U S L A N D

| | |
|--|----|
| Vatikanstaat erhält Vize-Regierungschefin | 17 |
| Papst greift in Reformprozess des Malteserordens ein | 18 |
| Frankreichs Bischöfe stellen Maßnahmen gegen Missbrauch vor | 18 |
| Französische Bischöfe knien bei Bußfeier für Missbrauchsoffer | 19 |
| "Totus Tuus" will gegen Entzug kirchlicher Anerkennung vorgehen | 20 |
| Befreite Ordensfrau aus Mali: Mission muss weitergehen | 20 |
| Bischof: Katholiken werden in Bosnien-Herzegowina benachteiligt | 21 |
| Syrien: Kardinal Sandri besucht Linzer Hilfsprojekt in Aleppo | 22 |
| Irak: Neues Museum für christliches Erbe Mesopotamiens geplant | 22 |
| Ordensmann in Haiti: "Überfallen zu werden ist normal" | 23 |
| Caritas-Expertin: Covid hat Alltag in Südafrika härter gemacht | 23 |
| Streit um montenegrinisches Kloster Cetinje beigelegt | 24 |
| Seelsorger der Schweizergarde: Neue Kaserne wird sich verzögern | 25 |

I N L A N D

Assistierter Suizid: Pflegeeinrichtungen ringen um Lösungen

ORF-Online-Bericht zeigt aktuellen Stand der Debatte in christlichen Alten-, Pflege- und Palliativ-einrichtungen auf

Wien (KAP) Der Regierungsentwurf zum neuen Sterbeverfügungsgesetz liegt seit gut einer Woche vor. Das Gesetz soll mit 1. Jänner 2022 in Kraft treten. Betroffen von der neuen Rechtslage, wonach assistierter Suizid in bestimmten Fällen erlaubt sein wird, sind auch viel christliche Einrichtungen im Alten-, Pflege- und Palliativbereich. Sie ringen bereits seit Längerem um Regelungen, wie damit in konkreten Fällen umzugehen ist, wie einem auf "religion.orf.at" veröffentlichten Bericht zu entnehmen ist.

So haben etwa die Österreichische Ordenskonferenz und die Caritas gemeinsam beraten, wie sie mit konkreten Wünschen nach einem assistierten Suizid in ihren Gesundheits- und Sozialeinrichtungen umgehen werden. Man habe eine Arbeitsgruppe gebildet, erklärte Ordenskonferenz-Generalsekretärin Christine Rod in einer Stellungnahme gegenüber "religion.orf.at". Das kommende Sterbehilfegesetz betreffe die Gesundheitseinrichtungen der Ordensgemeinschaften "besonders". In Österreich würden viele Spitäler und Pflegeheime von katholischen Orden betrieben. Ihr deutliches "Nein" zu Sterbehilfe hätten sie in der Vergangenheit immer wieder bekräftigt.

Die Debatte rund um das neue Sterbehilfegesetz werfe freilich viele Fragen auf - "für die betreuten Menschen und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter". Ein Orientierungsrahmen, "gespeist aus der Erfahrung der täglichen Arbeit in der Pflege, Betreuung und Begleitung" solle als Hilfe für Mitarbeitende dienen. Man sei nun, nachdem der Gesetzesentwurf vorgestellt wurde, in der "finalen Abstimmungsphase", so Rod.

Caritas Socialis befasst Ethik-Kernteam

Auch bei der Caritas Socialis, die zahlreiche Einrichtungen für betagte, kranke und sterbende Menschen führt, widmet sich bereits ein Ethik-Kernteam den Fragestellungen, die sich durch die Liberalisierung der Sterbehilfegesetzgebung ab Jänner ergeben. Details würden ausgearbeitet, vieles sei noch offen. Ein assistierter Suizid würde "eine Menge an Menschen, wie Ange-

hörige, Mitbewohner, Mitarbeiter und Ehrenamtliche involvieren", hieß es aus der Einrichtung gegenüber "religion.orf.at".

Trotz offener Fragen ist für Geschäftsführer Robert Oberndorfer klar: "Wir leisten Beihilfe zum Leben, nicht Beihilfe zum Suizid." Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter würden weiterhin alles tun, um Menschen "so zu begleiten, dass er oder sie nicht in eine Notlage kommt, die ausweglos erscheint". Auf akute Suizidwünsche wolle man reagieren, wie gewohnt - mit Gesprächen, Palliative Care und psychologischer Unterstützung. Es gelte auch nach dem 1. Jänner herauszufinden, warum jemand "so" nicht mehr leben wolle und zu versuchen, das Leid zu lindern.

Klar sei aber: Auch wenn die Caritas Socialis einen assistierten Suizid nicht durchführen wird, könne man "nicht ausschließen, dass ein Mensch nach all unseren Bemühungen der Suizidprävention diesen Weg wählt". Darüber, wie solche Fälle gehandhabt werden sollen, müsse noch entschieden werden.

Beck: Katholische Position eindeutig

Der Medizinethiker und katholische Moraltheologe, Matthias Beck, geht vonseiten katholischer Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen jedenfalls auch weiterhin von einem klaren "Nein" zu Suizidbeihilfe aus. "Die katholische Kirche hat sich aus ihrer Perspektive zurecht grundsätzlich dagegen ausgesprochen", sagte er im Gespräch mit "religion.orf.at". "Kein christliches Krankenhaus wird zulassen, dass ein Mensch sich tötet", so die Einschätzung Becks.

Durch das kategorische "Nein" könne sich ein Patient auch "sicher fühlen" - ganz besonders in Palliativstationen: Sterbehilfe "gehört da nicht hin", sagte Beck. Dadurch würde das Vertrauen zu den Einrichtungen und zum Personal zerstört.

Eine Möglichkeit, wie christliche Einrichtungen das ethische Dilemma entschärfen oder lösen könnten, dass sie konsequent für ihre Bewohnerinnen und Bewohner da sein wollen, aber assistierten Suizid nicht dulden, besteht für den katholischen Moraltheologen darin, dass

kirchliche Einrichtungen Menschen, bevor sie in ihre Alten- oder Pflegeheime aufgenommen werden, schriftlich bestätigen lassen, dass sie assistierten Suizid nicht in Anspruch nehmen werden. "Ich kann mir vorstellen, dass man so Vorsorge treffen kann und wird", sagte Beck.

Beratungen in Diakonie

Schon lange wird auch in der evangelischen Diakonie über das Thema gesprochen und beraten. Die Diakonie betreibt mehrere Pflegehäuser sowie Hospiz- und Palliativpflegeeinrichtungen, in denen die Frage des assistierten Suizids aufkommen könnte. Es müsse nun ein interner Meinungsbildungsprozess stattfinden - mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gemeinsam. Sie müssten auch "eingeschult" werden, sie seien besonders "betroffen", hieß es aus der Diakonie gegenüber "religion.orf.at".

Die Diakonie werde zwar sicherlich kein Anbieter von Sterbehilfe werden und werde weiterhin versuchen, Sterbewillige vom Suizid abzubringen, doch Betroffene will die evangelische

Hilfseinrichtung auch nicht alleine lassen. Diakonie-Direktorin Moser schloss aus, dass Menschen die Einrichtung verlassen müssen, wenn sie sich für assistierten Suizid entscheiden. Für die Diakonie sei das eine Frage der Barmherzigkeit.

Dachverband Hospiz

Der Gesetzesentwurf, den nun viele Expertinnen und Experten im Gesundheitsbereich studieren und diskutieren, ist auch im Dachverband Hospiz Österreich, in dem verschiedene Anbieter von Palliativ- und Hospizeinrichtungen versammelt sind, die Lektüre der Stunde. Man bereite gerade eine Stellungnahme zum Gesetzesentwurf vor, so die Sprecherin des Verbandes, Catrin Neumüller, zu "religion.orf.at".

Seinen Trägerinnen und Trägern werde der Dachverband aber sicherlich keine Empfehlung für den Umgang mit Sterbehilfe geben. Es sei "das Recht und die Pflicht jeder Einrichtung und jedes Trägers über den Umgang mit dem neuen Gesetz selbst zu entscheiden".

3G-Regel auch an kirchlichen Arbeitsplätzen in Kraft

Dienstnehmer müssen an kirchlichen und diözesanen Arbeitsstätten nachweisen können, geimpft, genesen oder getestet zu sein

Wien (KAP) Seit dem 1. November gilt an den Arbeitsplätzen in Österreich die sogenannte 3G-Regel. Das bedeutet, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nachweisen müssen, geimpft, genesen oder getestet zu sein. Ohne zumindest getestet zu sein, darf demnach seit Anfang der Woche kein Büro- oder Betriebsgebäude betreten werden. Das gilt auch für kirchliche Arbeitsstätten, für zentrale Einrichtungen wie auch alle Pfarren.

In der Erzdiözese Wien hat Generalvikar Nikolaus Krassa in der vergangenen Woche in einer Aussendung an Priester, Diakone und Ordensmitglieder, die im Rahmen eines Gestellungsvertrages in der Erzdiözese Wien und in ihren Einrichtungen tätig sind, mitgeteilt, dass auch für sie die 3G-am-Arbeitsplatz-Regel gilt.

Alle Angestellten aber auch Arbeitgeber dürfen nur mit einem gültigen 3G-Nachweis Arbeitsorte aufsuchen, an denen physische Kontakte zu anderen Personen nicht auszuschließen sind. Das sind etwa der Kirchenraum, das Pfarrbüro oder Gruppenräume. Analog zur staatlichen

Verordnung kann bis inklusive 14. November der 3G-Nachweis entfallen, wenn eine FFP2-Maske getragen wird.

Sind Priester, Diakone oder Ordensmitglieder auch Vorgesetzte, so gelten für sie auch die entsprechenden Pflichten, wie etwa sicherzustellen, dass keine Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter ohne 3G-Nachweis die Arbeitsstätten betreten. Sollten sich Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter den Anordnungen widersetzen, so soll der Vorfall an das Ordinariat gemeldet werden, heißt es in dem Brief.

3G-Nachweis ist mitzuführen

Ähnliche Regelungen gelten auch in der Diözese Innsbruck. "Mit 1.11.2021 tritt die 3-G-Pflicht am Arbeitsplatz in Kraft. Dies bedeutet, dass alle hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (auch Priester) am 'Ort der beruflichen Tätigkeit' dazu verpflichtet sind, einen Nachweis mitzuführen, dass sie entweder genesen, geimpft oder getestet sind, sofern physische Kontakte zu anderen Personen nicht ausgeschlossen werden

können", heißt es in einem Schreiben von Generalvikar Roland Buemberger.

Der "Ort der beruflichen Tätigkeit" meine hier nicht nur Büroräumlichkeiten, "sondern auch jeden anderen Ort, an dem Mitarbeitende beruflich tätig werden, z.B. auch Mesnerinnen und Mesner in der Kirche, Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten bei einem Hausbesuch, Priester im seelsorglichen Dienst", wies der Innsbrucker Generalvikar ausdrücklich in dem Schreiben hin.

Auch in der Diözese Linz gibt es eine Anordnung bezüglich 3G am Arbeitsplatz. So wurde die Information an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausgegeben, dass ab 1. November eine 3G-Pflicht am Arbeitsplatz besteht - mit der erwähnten Übergangsfrist bis inklusive 14. November. Fortan dürfen Arbeitsorte, an denen physische Kontakte zu anderen Personen nicht ausgeschlossen sind, nur betreten werden, wenn ein 3G-Nachweis des Arbeitnehmers vorliegt.

Mit physischem Kontakt sei nicht nur direkter Körperkontakt, sondern auch das persönliche Zusammentreffen gemeint. "Daher gilt die Regelung auch für Büroarbeitsplätze, Beratungen und Seelsorgetätigkeit, also überall, wo ein Aufeinandertreffen mit anderen Personen wahrscheinlich ist", heißt es in einer Information der diözesanen Pressestelle gegenüber Kathpress.

In der Diözese Gurk-Klagenfurt gibt es ebenfalls eine Anordnung an die diözesanen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die 3-G-Regel betreffend, die an allen "diözesanen Betriebsstätten" gilt. "Da alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diözese, häufig mit anderen Personen Kontakt haben (in der internen Zusammenarbeit und/oder im Kontakt mit Besucherinnen und Besuchern), ist von allen der Nachweis einer geringen epidemiologischen Gefahr zu erbringen (3G-Nachweis)", betonte Generalvikar Johann Sedlmaier in seinem Schreiben an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Kirche investierte im Corona-Jahr 2020 mehr in EZA als je zuvor

3.288 Entwicklungs-Projekte vor allem in den ärmsten Ländern der Welt wurden laut Jahresbericht der KOO mit insgesamt 104 Millionen Euro unterstützt

Wien (KAP) Österreichs katholische Hilfswerke haben sich im Corona-Jahr 2020 mehr als je zuvor in der Entwicklungszusammenarbeit engagiert: Insgesamt 104,26 Millionen Euro beträgt die Summe aller Jahresergebnisse der in der Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO) vertretenen Organisationen, Einrichtungen und Ordensgemeinschaften, informierte die Fachstelle in ihrem veröffentlichten Jahresbericht. Das entspricht einer leichten Steigerung gegenüber dem Jahr 2019, als das Gesamtvolumen 101,25 Millionen Euro betrug.

Bischof Werner Freistetter sprach als KOO-Vorsitzender von einem "eindrücklichen" Ergebnis. Es sei gerade angesichts der weltweiten Pandemie "wesentlich, die Beziehungen untereinander zu stärken, die Kooperation über alle kulturellen, religiösen, geografischen, ethnischen und politischen Grenzen hinweg zu fördern und sich noch engagierter für die Vision einer friedlichen, weil sozial und ökologisch gerechten Welt einzusetzen", so der zuständige Referatsbischof für Mission und Entwicklungszusammenarbeit. Er dankte allen Projektpartnern, Spendern,

Mitarbeitern sowie auch den öffentlichen Einrichtungen von EU- bis hin zur Gemeindeebene für ihren Beitrag.

Gegliedert in die jeweiligen Aufgabenbereiche, macht die Projektarbeit mit 84,54 Mio. Euro (81 Prozent der Gesamtsumme) den größten Teil der Ausgaben aus. 3.288 Projekte wurden damit unterstützt oder ermöglicht, darunter 96 Prozent in Entwicklungsländern und knapp 4 Prozent in anderen Ländern. Mehr als zwei Drittel dieser Projekte sind auf dem Bereich der Entwicklungsarbeit - hier vor allem in den Sektoren Soziale Infrastruktur, Bildung, Gesundheit, Landwirtschaft und Menschenrechte - angesiedelt. Knapp ein Fünftel der Mittel ging an humanitäre Hilfe, der Rest an Partnerunterstützung, Bildungsarbeit und mildtätige Hilfe. Der Eigenmittelanteil betrug 86 Prozent (67,74 Mio. Euro), während 13 Mio. Euro aus öffentlichen Mitteln stammten.

Für Projektarbeit im Inland - konkret Aufgabenbereiche wie Bildung, Information, Anwaltschaft und Lobbyarbeit, die auf Veränderung der wirtschaftlichen und politischen Strukturen abzielt - wurde im vergangenen Jahr mit insgesamt

5,4 Mio. Euro aufgewendet. 7,5 Mio. Euro gingen an Projektvorbereitung, -begleitung und -durchführung, 5,4 Mio. Euro an Verwaltung und sonstigen Aufwand, 6,9 Mio. Euro für die Spendenwerbung und Spenderbetreuung.

Das meiste Geld floss nach Indien

Projekte in insgesamt 100 Länder oder Ländergruppen waren im Vorjahr Partner der heimischen katholischen Entwicklungszusammenarbeit. Die Liste wird angeführt von Indien mit einer Gesamtsumme von 5,7 Mio. Euro, gefolgt von Äthiopien (5,4 Mio.), Uganda (3,6 Mio.), Ukraine (3,5 Mio.) und Tansania (3,1 Mio.) und Syrien (2,9 Mio.). Auch in Kenia, Südsudan, Kongo, Mosambik und Senegal, in Nicaragua, Guatemala, Brasilien, Kolumbien und El Salvador sowie im

Libanon, in Jordanien und auf den Philippinen betrug die Unterstützung aus Österreichs Kirche in Summe jeweils mehr als eine Million Euro. Die am wenigsten entwickelten Länder und Länder mit niedrigem mittlerem Einkommen machen dabei 72 Prozent aus.

Der KOO gehören 35 entwicklungspolitische, humanitäre und missionarische Organisationen der katholischen Kirche an - etwa Caritas Österreich, Dreikönigsaktion, Missio, "Aktion Familienfasttag" der Katholischen Frauenbewegung, "Sei so frei" der Katholischen Männerbewegung, "Welthaus" und "Horizont.3000" -, sowie diözesane Einrichtungen und die in der Projektarbeit engagierten Ordensgemeinschaften. (Infos: www.koo.at)

Fürnsinn: Propstwahl im Stift Klosterneuburg in zwei Jahren möglich

Administrator des Chorherrenstiftes im "Sonntag"-Interview über den laufenden Konsolidierungsprozess und die Aufarbeitung der Missbrauchsfälle

Wien (KAP) Maximilian Fürnsinn, Administrator des Stiftes Klosterneuburg, ist zuversichtlich, dass die Klostergemeinschaft in absehbarer Zeit so weit konsolidiert sein wird, dass sie auf eigenen Beinen stehen können. Im Interview für die aktuelle Ausgabe der Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag" sagte Fürnsinn wörtlich: "Ich denke, dass in zwei Jahren die Kommunität so geeint ist, dass sie fähig ist, aus ihrer Mitte einen Propst zu wählen, und dass die Gemeinschaft so aufgestellt ist, dass das Miteinander in der Zukunft gut gehen wird."

Der frühere Propst von Stift Herzogenburg ist seit 1. Juli Administrator. Er lebt seither auch im Stift Klosterneuburg. "Man kann in einem Kloster nichts bewirken, wenn man nicht wirklich selbst anwesend ist. Ich habe mich hier sehr gut eingelebt in diesen vier Monaten, und ich komme mit vielen Dingen sehr gut zurecht, mit dem, was man in einer Prälatur zu erledigen hat, aber auch mit dem gemeinschaftlichen Leben", so die Zwischenbilanz des Ordensmanns: "Ein weiteres Ziel ist, dass dieses gemeinschaftliche Leben gut gelebt wird, denn das ist eigentlich die Lebensmitte eines Klosters, die muss stimmen. Von dort her muss auch sehr viel Kraft in die ganze Kommunität hineinkommen. Das halte ich für einen wichtigen Auftrag."

Der begonnene Vergemeinschaftungsprozess stimme ihn optimistisch, so Fürnsinn.

Das Gemeinsame müsse im Kloster über dem Eigenen stehen. In der Vergangenheit seien hingegen oft Einzelinteressen im Vordergrund gestanden.

Fürnsinn: "Wenn ich Vergemeinschaftungs-Prozess sage, dann ist das nicht so sehr ein Prozess der Psychologie oder der Psychotherapie oder der Gruppendynamik. Das gehört gewiss auch dazu, sonst kann man mit einer Gemeinschaft nicht umgehen. Aber eine wirkliche Erneuerung kommt nur aus einem spirituellen Leben heraus." Und: "Wir haben auch vor, in Bezug auf geistliche Berufe einiges zu tun. Das ist mir sehr wichtig."

Auf die Missbrauchsfälle im Kloster angesprochen, sagte der Administrator: "Wir stehen bewusst dazu." Es gebe nichts zu verheimlichen und nichts zu beschönigen. Es gehe darum, "zunächst einmal sich selber auch als Kommunität dazu zu bekennen, Verantwortung dafür zu übernehmen. Es kommt auf die Qualität der Aufarbeitung an. Und dass man aufrichtig ist, nicht wegschaut und dass man den Betroffenen Anerkennung und Gerechtigkeit ermöglicht, soweit das geht." Das Stift arbeite mit der Unabhängigen Opferschutz-Kommission zusammen. "Das ist uns ein großes Anliegen", so der Administrator: "Wir haben nichts zu vertuschen. Was dort entschieden wird, das nehmen wir eins zu eins an. Und natürlich müssen wir auch als Institution daraus

lernen. Es muss auch eine Gemeinschaft mit dieser Problematik fertig werden."

Auf die Frage, was in Klosterneuburg zuvor falsch gelaufen sei, meinte Fürnsinn: "Es gab ein großes Bemühen im Konvent und auch von der Leitung her, diese Missbrauchsfälle aufzuarbeiten. Ich habe öfters gesagt, es wäre besser gewesen, sie einfach an die Klasnic-Kommission abzugeben. Weil dann dieser Verdacht wegfällt, dass man es sich vielleicht richtet. Die Klasnic-Kommission ist eine objektive Kommission. Fünf, sechs Fälle wurden einer Klärung zugeführt, und auch von Rom bestätigt."

Insgesamt habe es acht Vorwürfe über die Jahrzehnte hinweg gegeben, "von denen sich vier als erwiesen herausgestellt haben, zwei, die so nicht so gewesen sind und zwei noch in der Abwicklung sind".

Der Administrator wies zudem darauf hin, dass im Stift eine eigene Präventionsstelle eingerichtet wurde. "Wir haben Schulungen für alle fast 200 Mitarbeiter sowie für den gesamten Konvent." Und: "Wir haben klare, unmissverständliche Melde- und Berichtspflichten. Wir sind

in Bezug auf das Thema Missbrauch sehr sensibel geworden - und auch entsprechend konsequent."

Interimistische Leitung

Das Stift Klosterneuburg hat turbulente Zeiten hinter sich. Der deutsche Kurienbischof Josef Clemens war im November 2020 als Delegat zum interimistischen Leiter von Stift Klosterneuburg ernannt worden, nachdem Propst Bernhard Backovsky im Mai 2020 aus gesundheitlichen Gründen zurückgetreten war. Die Beauftragung Clemens', eines früheren engen Mitarbeiters von Kardinal Joseph Ratzinger, dem späteren Papst Benedikt XVI., erfolgte nach einer Apostolischen Visitation des Stifts im Sommer 2020, bei der es unter anderem um Missbrauchsvorwürfe ging.

Im entsprechenden Dekret der zuständigen Kongregation wurde die Einsetzung des Delegaten mit der Feststellung begründet, dass Backovsky die Situation rund um den von Mitgliedern und ehemaligen Mitgliedern des Stiftes begangenen Missbrauch nicht angemessen gehandhabt habe. Als Administrator wurde schließlich Anfang Juni 2021 Prälat Fürnsinn ernannt.

Neuer St. Pöltner Bildungs-Bischofsvikar Schöder hat Offensivpläne

Göttweiger Ordenspriester in Interview: Kirche darf sich nicht aus Bildung zurückziehen - Diözese St. Pölten geht bewusst in andere Richtung und probiert erfolgreiche neue Schultypen aus

St. Pölten (KAP) "Die Kirche darf sich nicht aus dem Bildungsbereich zurückziehen", hat Bischofsvikar P. Patrick Schöder OSB in einem Interview mit der St. Pöltner Kirchenzeitung "Kirche bunt" (Ausgabe 7. November) appelliert. Im Zuge der St. Pöltner diözesanen Strukturreform wurden vor kurzem mit Ernennung eines eigenen Bildungs-Bischofsvikars die Bereiche Schulen, Universitäten und Studierendenseelsorge zusammengefasst. Vorher waren die verschiedenen Bereiche des Bildungswesens in unterschiedlichen Zuständigkeiten angesiedelt bzw. arbeiteten ohne direkte Anbindung an die Diözesanverwaltung.

Schöder möchte offensiv vorgehen und kritisierte in dem Interview, dass in Österreich viele katholische Privatschulen oder kirchliche Schulen abgegeben oder aufgelassen würden. "Das geht in die falsche Richtung. Wir in der Diözese St. Pölten gehen ganz bewusst einen anderen Weg." In der Diözese gebe es über 30 katholische Privatschulen, zwei neue seien sehr erfolgreich: Die International School Krems (ISK) und die

"Junior High School" (MS JHS) in Göttweig. Wegen des Erfolgs gebe es schon Ideen, den nächsten Schritt anzudenken und die Sekundarstufe II auszubauen, so der Ordenspriester über die Pläne zur Schulentwicklung in der Diözese St. Pölten.

Neben den kirchlichen Schulen sei auch ein guter und authentischer Religionsunterricht wichtig. Momentan kann die Diözese St. Pölten Schöder zufolge noch alle Religionsstunden mit Lehrern besetzen. Damit dies auch so bleibe, müsse die Ausbildung attraktiver gestaltet werden und in den Pfarren für den Beruf der Religionslehrerin und des Religionslehrers Werbung gemacht werden. Außerdem müsse auf die Qualität der Lehrenden geachtet werden und diese durch Fort- und Weiterbildungen sichergestellt werden.

"Als Religionslehrer hat man es heute oft nicht leicht. Es gibt so viele Vorurteile und negative Berichterstattung über die Kirche", womit die Pädagogen in den Schulen konfrontiert seien, so der Bischofsvikar. Dennoch sei es für ihn ein sehr schöner und erfüllender Beruf, da man an der

Kirche von morgen mitarbeiten könne, die viel mit Beziehungsarbeit zu tun habe, wozu gerade Religionslehrer einen wesentlichen Beitrag leisten könnten.

Fellowship of Catholic University Students

P. Schöder berichtete, dass auch als neuer Bischofsvikar weiterhin Religion und Englisch in Krems unterrichte. Die Studierendenseelsorge, die er 2014 auf Wunsch von Bischof Klaus Küng in Krems aufzubauen begonnen habe, habe er an seinen Nachfolger, Piaristenpater Jinto Scaria, abgegeben. Ihm zur Seite stünden drei Studenten aus der Fellowship of Catholic University Students (FOCUS). "Diese missionarische Studentenorganisation hat ihre Ursprünge in den USA. Die drei Grundprinzipien von FOCUS sind: eine Vertrautheit mit Gott aufbauen, authentische Freundschaften anbieten und schauen, wie Spiritualität vervielfacht werden kann", erläuterte der Bischofsvikar.

Wichtig in der Studierendenseelsorge sei, "ein Signal zu setzen und die jungen Menschen wissen zu lassen: Die Kirche interessiert sich für dich und dein Leben. Und wenn du jemanden brauchst, dann ist der Studentenseelsorger für dich da." Dieser müsse vorsichtig abtasten, was möglich und machbar sei und auch ausloten, wo die Fachhochschulen und die Universitäten vielleicht sogar Unterstützung von der Kirche wünschten. "Da gab es auch eine sehr gute Zusammenarbeit mit der Österreichischen Hochschülerschaft, und da ist uns vieles gelungen", berichtete Schöder: "Uns ist wichtig, dass die Kirche auch im tertiären Bereich, also auf Ebene der Fachhochschulen und Universitäten, etwas

leisten kann. Es wäre auch Ziel, für diese Vernetzungsarbeit etwas anbieten zu können."

So sei etwa die Gründung eines diözesanen Zentrums für theologische Fort- und Weiterbildung in Planung. Das Zentrum als Impulsgeber in theologischen Grundfragen solle Menschen im kirchlichen Dienst, aber auch darüber hinaus "theologische Basics" mitgeben können. "Mir ist es auch sehr wichtig, dass Menschen über ihren Glauben auskunftsfähig sind", betonte der Bischofsvikar.

In Südafrika aufgewachsen

P. Patrick Schöder kam 1983 in Durban (Südafrika) als Sohn eines Österreicherers und einer Südafrikanerin zur Welt. Als er 15 Jahre alt war, übersiedelten die Eltern nach Österreich. Er besuchte das Aufbaugymnasium in Horn und knüpfte erste Kontakte zum Stift Göttweig. Als seine Eltern 1998 nach Südafrika zurückkehrten, blieb Schöder in Österreich, weil er hier seine Matura machen wollte. Der damalige Abt von Göttweig, Clemens Lashofer (1941-2009), übernahm die Erziehungsvollmacht.

2006 trat Schöder in das Benediktinerstift Göttweig ein. Er studierte Theologie, Religionspädagogik und Anglistik in St. Pölten und Salzburg. Von 2010 bis 2014 war er als Kaplan und Seelsorger in den Pfarren Rabenstein/Pielach, Hofstetten-Grünau und in Loich tätig. 2011 wurde er zum Priester geweiht. 2013 trat er in den Schuldienst in Krems ein und lehrt seitdem Religion und Englisch an der HAK/HAS Krems. 2014 wurde er von Bischof Klaus Küng zum Studentenseelsorger in Krems bestellt. Schöder hat die Rektoratsgemeinde der Piaristenkirche Krems neu aufgebaut und mit der Studentenseelsorge verknüpft.

Wien: Missionspreis "Austria.On.Mission.Award" verliehen

Missio Austria zeichnet drei missionarische Persönlichkeiten aus Österreich aus - Weltkirche-Preis ging nach Pakistan - Päpstlicher Nuntius Lopez: "Werden sie nicht müde in diesem so notwendigen Zeugnis"

Wien (KAP) Nach der Premiere im vergangenen Jahr haben die Päpstlichen Missionswerke (Missio Österreich) in Wien zum zweiten Mal Preise für vorbildliche "missionarische Persönlichkeiten" vergeben. "Ich freue mich sehr heuer vier Laien mit Preisen auszuzeichnen. Mission braucht keine Weihe, sondern nur die Bereitschaft, sich von Jesus inspirieren zu lassen",

betonte Missio-Österreich-Nationaldirektor P. Karl Wallner. Unter den zahlreichen Festgästen waren auch der Apostolische Nuntius, Erzbischof Pedro Lopez Quintana und der emeritierte St. Pöltner Bischof Klaus Küng, der den in der Österreichischen Bischofskonferenz für den Bereich Mission zuständigen Referatsbischof Werner Freistetter vertrat.

Die diesjährigen "Austria.On.Mission.Awards" gingen an Elisabeth und Enzo Caruso, die von 1991 bis 2006 als "Laienmissionare" und Krankenpfleger im Benin und auf Madagaskar wirkten sowie Traude Schröttner, für ihr Engagement für den Frieden und Wiederaufbau in Ruanda nach dem Völkermord. Das Ehepaar Robert und Michaela Schmalzbauer erhielt einen Preis für ihren Einsatz bei der "Initiative Christliche Familie". Ebenso ausgezeichnet wurde Mervyn Lobo, Geschäftsführer des christlichen Marie-Adelaide-Lepra-Zentrums (MALC) in Pakistan. Der Award hat die Form eines Esels und soll das oft unbeachtete und unbeachtete Wirken der Prämierten für die Kirche und die Ärmsten der Armen zum Ausdruck bringen.

"Die Missionswerke sind der verlängerte Arm des Heiligen Vaters auf der ganzen Welt", erinnerte Nuntius Lopez in seinen Grußworten. Die Gewinner des Awards machten die Intention des Papstes sehr deutlich, zeigte sich der Erzbischof überzeugt. Veranstaltungen wie die Verleihung des "Austria.On.Mission.Award" führten zu einem größeren Missionsbewusstsein. "Werden Sie nicht müde in diesem so notwendigen Zeugnis", ermutigte der päpstliche Gesandte.

Bischof Küng zeigte sich berührt ob der Leistungen der vier Preisträger: "Gott kann in jeder Zeit, auch in unserer, die Herzen der Menschen so anrühren, sodass sie sich für etwas hingeben", sagte Küng. Am Anfang stehe immer die Entdeckung Gottes, die etwas auslöse. Er freue sich, dass es auch Mission in Österreich gebe und dies auch mit einer Auszeichnung anerkannt werde. Der Esel sei ein Symbol für die Bereitschaft dafür, etwas zu tun, was einem aufgetragen wird, damit sei er auch ein Symbol der Liebe.

Man habe nach einem Namen für den Award gesucht und dazu Kinder um Vorschläge gebeten, erzählte Missio-Nationaldirektor Wallner in seiner Begrüßung. Aus mehr als 100 Einsendungen habe man sich schließlich für "Emil" entschieden. Wallner nahm dann auch die Verleihungen an die Prämierten vor, die in einer Laudatio und mit einem Kurzfilm vorgestellt wurden.

19 Kirchen für Ruanda

Mit dem "Star On Mission" wurde Traude Schröttner für ihr Engagement in Ruanda seit 1988 geehrt. In vielen Aufenthalten engagierte sie sich für den Frieden und Wiederaufbau nach dem Völkermord in dem afrikanischen Land. Ruanda sei für sie wie eine zweite Heimat, sagte

Schröttner. Gemeinsam mit ihrer Grazer Heimatpfarre und dem Arbeitskreis Weltkirche habe sie schon in den 1980er-Jahren kleine Hilfen geleistet. Nach dem Genozid im Jahr 1994 begann dann Hilfe im großen Stil. Seither wurden Pfarrhäuser, Schulen, Tischlereien und Nähereien sowie 19 Kirchen gebaut. Durch Afrika habe sie erst lebendigen Glauben kennengelernt und zu beten begonnen. "Zum Helfen braucht es keine besonderen Begabungen, sondern nur die Liebe für die Ärmsten der Armen", betonte Schröttner bei der Preisverleihung.

Familie als Mission

Den "Missionary in Austria-Award" erhielt das Ehepaar Robert und Michaela Schmalzbauer. Sie sind verantwortlich für das Jungfamilientreffen Pöllau und Veranstaltungen der Gemeinschaft Immaculata der "Initiative Christliche Familie". "Die Erneuerung der Kirche liegt in den Familien, sie sind der Schlüssel", zeigte sich Robert Schmalzbauer überzeugt. Gemeinsam hat das Ehepaar acht Kinder. Die eigene Familie sei immer die "erste Mission". Sie habe gemerkt, dass die Ermutigung für junge Familien und insbesondere Mütter oft gefehlt habe, sagte Michaela Schmalzbauer. Da sein für die Kinder, mit ihnen zu leben, sich Zeit für die Familie zu nehmen - das verändere die Gesellschaft, aber auch die Kirche. Man wolle den Esel, auch als Anerkennung, regelmäßig an andere christliche Familien weitergeben, sozusagen als "Wanderesel", meinten die Preisträger.

Hilfe für die Ärmsten der Armen

Mit dem "Missionary from Austria", dem Award für das Lebenswerk eines missionarischen Menschen, wurden schließlich die Eheleute Elisabeth und Enzo Caruso für ihr Wirken als "Laienmissionare" und Krankenpfleger im Benin und auf Madagaskar ausgezeichnet. Zwischen 1991 und 2006 setzten sie sich für die Kirche und die Menschen vor Ort ein. "Wir haben uns immer gedacht, in jedem Kranken begegnen wir dem Herrn", sagte Elisabeth Caruso. Es sei immer ein Herzenswunsch gewesen, sich für die Ärmsten der Armen einzusetzen. Im Benin haben sie sich drei Jahre vor allem um die Leprakranken gekümmert, auch im Gefängnis.

Auf Madagaskar lebte das Paar dann zwölf Jahre unter der dort ansässigen Landbevölkerung. Sie seien tief beeindruckt gewesen, wie sehr sich die Menschen dort für den christlichen

Glauben interessierten. Gemeinsam habe man eine Kirche gebaut. Waren es zu Beginn nur wenige Getaufte, gab es kurz vor ihrer Rückkehr nach Österreich eine lebendige christliche Gemeinde mit mehr als 200 Mitgliedern.

Auszeichnung für Ruth-Pfau-Organisation

Als "Hero of Charity" wurde schließlich Mervyn Lobo, Geschäftsführer des christlichen Marie-Adelaide-Lepra-Zentrums (MALC) in Pakistan, ausgezeichnet. Diese vierte Kategorie der "Austria.On.Mission.Award" wurde an jemanden aus

der Weltkirche vergeben. Gründerin von MALC war die deutsche Ordensfrau und Ärztin Sr. Ruth Pfau (1929-2017), die ihr Leben in den Dienst an den Leprakranken gestellt hat. "Sag ja zur Person und nein zum Problem", das sei Pfaus Motto gewesen, das bis heute bei MALC weiterlebe, sagte Lobo. Das Programm sei sehr groß geworden. Der Award würdige die Arbeit des ganzen Teams, die vielen Unterstützer und das Erbe von Ruth Pfau, betonte Lobo bei der Preisverleihung, die auf dem Missio-Youtubekanal (www.youtube.com/c/misioaustria) nachgesehen werden kann.

Salzburg: Tagung beleuchtete Wirken der "Benediktiner als Bischöfe"

Hochkarätiges Symposium mit Erzbischof Lackner, Erzabt Birnbacher sowie internationalen Experten aus sieben Ländern zur Rolle der "Mönchsbischöfe" vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Salzburg (KAP) Mit dem vielfältigen Wirken benediktinischer Bischöfe in der Geschichte befasste sich eine internationale Tagung in der Salzburger Erzabtei Sankt Peter. An dem Symposium, das vergangene Woche (27.-29. Oktober) unter dem Titel "Benediktiner als Bischöfe" stattfand, nahmen neben dem Salzburger Erzbischof Franz Lackner und dem Erzabt von St. Peter, Korbinian Birnbacher, Experten und Expertinnen aus sieben europäischen Ländern teil. Diese stellten "herausragende Gestalten des europäischen Benediktinertums und ihr Wirken" in das Zentrum ihrer Vorträge, wie der Tagungsorganisator und Historiker Prof. Andreas Sohn von der Universität Paris Sorbonne Paris Nord gegenüber Kathpress betonte.

Erzbischof Lackner hob bei der Tagungseröffnung die Bedeutung der Thematik für Kirche und Gesellschaft, gerade in der aktuellen Situation, hervor. Für Erzabt Birnbacher beleuchtete die Tagung die historische Strahlkraft des Mönchtums neu. In seinem Vortrag ging er auf die Geschichte der Abtei Sankt Peter und der Erzdiözese Salzburg im frühen Mittelalter ein und wandte sich verstärkt der Personalunion von Abt und Erzbischof zu, die einer stärker differenzierten Aufgabenverteilung wich.

Den Eröffnungsvortrag hielt der ehemalige Präsident des Europäischen Parlaments, Hans-Gert Pöttering, zum Thema "Mensch - Religion - Europa: Das Benediktinertum und die Europäische Union". Dieser legte dabei ein leidenschaftliches Plädoyer für die wertebasierte europäische Einigung ab und unterstrich den besonderen Stellenwert des Benediktinertums in seiner

Vielgestaltigkeit und formgebenden Prägestaltkraft hinsichtlich der Kultur und Geschichte Europas.

Organisator Sohn legte in seiner Einführung dar, dass eine systematisch-chronologische, länder- und periodenübergreifende Synthese zum facettenreichen Phänomen von Benediktinern als Bischöfen bis heute fehle. Erstmals finde eine Tagung hierzu in einer Konzeption statt, die die unterschiedlichen Biografien aus historischen, kunsthistorischen, theologischen und liturgiegeschichtlichen Untersuchungsperspektiven beleuchte. So werde auch "die Mitgestaltung des Werdens Europas durch Benediktiner" erhellt, betonte Sohn.

Der emeritierte Linzer Bischof Maximilian Aichern, zuvor Abt des steirischen Stiftes Sankt Lambrecht, betonte in seinen persönlich gehaltenen Erinnerungen an seine Hirtendienste. Das Vorbild des hl. Benedikt und seine Ordensregel seien für ihn dabei eine Grundlage des Lebens und seiner Arbeit als Priester, als Mönch, als Abt und Bischof gewesen.

Der Alterzabt von Pannonhalma, Asztrik Varszegi, befasste sich mit dem Werdegang und Wirken von Kolos (Claudius) Vaszary (1832-1915), Erzabt von Pannonhalma und Kardinal. Weitere Vorträge widmeten sich u.a. Persönlichkeiten wie Basil Hume (1923-1999), Erzbischof von Westminster und Kardinal, der als Präsident den Rat der Europäischen Bischofskonferenzen leitete; Kardinal Augustinus Mayer (1911-2010) aus der bayerischen Abtei Metten und Viktor Josef Dammertz (1929-2020), der als Erzabt von Sankt Ottilien, Abtprimas der weltweiten benediktinischen Konföderation und Bischof von Augsburg wurde.

Das Symposium "Benediktiner als Bischöfe" ist Teil einer Tagungsreihe, die sich bereits mit den Themen "Benediktiner als Historiker" (2014), "Benediktiner als Päpste" (2016) und "Benediktiner

als Gelehrte" (2018) befasst hat. Sämtliche Vorträge sollen in einem eigenen Tagungsband veröffentlicht werden, kündigte Prof. Sohn an.

Ethische Geldanlagen: "Es gibt nicht einfach gut oder böse"

Zum Weltspartag am 31. Oktober stellt sich die Frage nach der "richtigen" Geldanlage - Provinzökonomin Sr. Magdalena Eichinger: "Ethische Geldanlagen können mit der Rendite konventioneller Veranlagung längst mithalten"

Salzburg (KAP) "Was passiert mit meinem Geld?" Diese Frage stellen sich immer mehr Menschen bei der Auswahl einer geeigneten Anlageform für ihr Vermögen. Sogenannte "ethische Geldanlagen" werden deswegen immer beliebter. Anlässlich des bevorstehenden Weltspartags am 31. Oktober fragte die Kooperationsredaktion der österreichischen Kirchenzeitungen (Ausgabe 28. Oktober) die Expertin für ethische Geldanlage und Provinzökonomin der Steyler Missionsschwestern, Sr. Magdalena Eichinger, nach "geeigneten" Anlageformen. "Ethische Geldanlagen können mit der Rendite konventioneller Veranlagung längst mithalten", so Eichinger. Es empfehle sich aber ein genauer Blick auf die Produkte: "Es gibt nicht einfach gut oder böse".

"Geld ist nicht nur schmutzig, wir brauchen es", zeigt sich die Missionsschwester überzeugt. Für sie sei in erster Linie wichtig, wohin das Geld fließt. Ihr Orden setzt sich weltweit für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung ein. Deshalb will sie Geld nur für solche Investitionen zur Verfügung stellen, die diesem Anliegen entsprechen. Eichinger legt im Auftrag ihres Ordens Geld für die Altersvorsorge der Ordensfrauen an, die in anderen Kontinenten oder im Ordenshaus tätig sind oder waren. Denn diese haben, im Gegensatz zu den Lehrerinnen oder Krankenschwestern aus dem Orden, sonst keinen Pensionsanspruch, wie sie mitteilte.

"Meine Mitschwester engagieren sich in fast 50 Ländern der Erde zum Beispiel dafür, dass die Menschen Bildung und faire Bezahlung bekommen. Wenn unser Geld in eine Firma fließt, die zum Beispiel mit Palmöl handelt, von dem wir wissen, dass dafür großflächig indonesischer

Urwald gerodet wird, was den Menschen wiederum ihre Lebensgrundlage entzieht, dann fallen wir ja den Schwestern in den Rücken", gab Eichinger zu bedenken.

Um Geldanlagen ethisch zusammenstellen zu können, gibt es nach den Worten des Mitglieds im Ethik-Anlagerat der Steyler Ethik Bank Ausschlusskriterien und Positiv-Kriterien: Ausschlusskriterien betreffen Geschäftsfelder und Geschäftspraktiken, die man nicht mitfinanzieren und von denen man nicht profitieren möchte, wie etwa Rüstungsindustrie, Menschenrechtsverletzungen, Kinder- oder Zwangsarbeit. Positiv-Kriterien sind u.a. erneuerbare Energiequellen, soziale Maßnahmen wie Wohnraum für Angestellte, Beteiligung der Mitarbeitenden oder Klimaschutzprojekte. Dennoch: "Schwarz und Weiß gibt es nicht." Die Ordensfrau gab dazu ein Beispiel: "Eine Zulieferfirma technischer Bestandteile kann gleichzeitig Einzelteile für die Rüstungsindustrie und für Brotmaschinen herstellen."

Richtlinie der Bischofskonferenz

"Finanko" lautet die Abkürzung für "Finanzanlagen als Kooperation", die die Richtlinie "Ethische Geldanlagen" der Österreichischen Bischofskonferenz und der Ordensgemeinschaften bezeichnet. Das Vermögen sei kein Selbstzweck, steht darin unter anderem. "Es soll jenen Aufgaben dienen, die Jesus seinen Jüngerinnen und Jüngern aufgetragen hat" und "Die Anlage von Geld ist nicht ethisch neutral". Bestimmte Anbieter auszuschließen, könne zu Änderungen des Systems führen, so die Überzeugung der Bischöfe in ihrer Richtlinie.

Vatikan-Mitarbeiter Fischer-Felgitsch kehrt nach Österreich zurück

Steirischer Benediktiner war in der Päpstlichen Präfektur etliche Jahre lang für die Pilger-Begleitung, die Vorbereitung von Generalaudienzen und Begegnungen mit dem Papst zuständig

Graz/Vatikan (KAP) Nach zwölf Jahren im Dienst der Päpstlichen Präfektur verlässt der österreichische Ordensmann P. Wolfgang Fischer-Felgitsch (50) den Vatikan. Der Benediktiner des Stifts Admont kehrt nach Österreich zurück, wo er als Pfarrer im Pfarrverband Liesingtal in der Steiermark tätig sein wird. In der Päpstlichen Präfektur war Fischer-Felgitsch für die Begleitung von Pilgern, die Vorbereitung von Generalaudienzen und Begegnungen mit dem Papst zuständig. Dieser Tage wurde er durch die Botschafterin Österreichs beim Heiligen Stuhl, Franziska Honsowitz-Friessnigg, feierlich verabschiedet.

"Ich bin grundsätzlich einmal sehr dankbar dafür, dass ich nach Rom gehen durfte, dass mich meine Gemeinschaft hat gehen lassen", betonte der Benediktiner im Interview mit Radio Vatikan, denn es sei nicht selbstverständlich, "dass man als Benediktiner nach Rom geschickt wird". Jetzt habe ihn sein Abt nach Österreich zurückgerufen. Auf die neue Aufgabe in der Pfarrseelsorge in der Steiermark freut sich Fischer-Felgitsch. "Mit den Menschen zu sprechen, auf sie zuzugehen und mit ihnen zu reden, zu fragen, was sie für Probleme haben oder wo es klemmt oder zwickt - darauf freue ich mich sehr", sagte er.

Orden: Borromäerinnen wählten neue Generalleitung

Sr. Christine Daniela Jedinger bleibt an der Spitze des österreichischen Generalats

Wien (KAP) Beim Generalkapitel der Barmherzigen Schwestern vom hl. Karl Borromäus in Wien wurde dieser Tage eine neue Generalleitung gewählt. Sr. Christine Daniela Jedinger wurde dabei als Generaloberin nach 2015 erneut bestätigt, wie die heimischen Ordensgemeinschaften mitteilten.

Jedinger wurde 1961 geboren und ist in St. Georgen bei Grieskirchen (OÖ) aufgewachsen. 1984 legte sie die Erste Profess ab, 1989 die Ewige Profess. Fast 20 Jahre lang war sie in der Betreuung und Pflege älterer Menschen im ordenseigenen St. Carolusheim in Wien tätig. Ab 2003 wirkte sie zudem in der Ordensleitung als Generalassistentin und Sekretärin bevor sie 2015 zur Generaloberin gewählt wurde.

Unverheiratete Frauen und Witwen gründeten 1652 im französischen Nancy ein "Haus der Barmherzigkeit", in dem Arme und Kranke gepflegt wurden. Das Nachfolgehaus, das nach dem heiligen Karl Borromäus benannt wurde, war schließlich Namensgeber der Gemeinschaft, deren Mitglieder 1676 das erste Gelübde ablegten und fortan "Borromäerinnen" genannt wurden. 1837 wurde die Kongregation neu gegründet mit einem Mutterhaus in Prag, von wo aus neue Niederlassungen - darunter auch in Österreich - entstanden. 1841 erhielt die Gemeinschaft die päpstliche Approbation.

Seit 1854 sind die Borromäerinnen mit einem Haus in Gmunden auch in Österreich vertreten. 1877 übernahmen die Schwestern das von Gräfin Wenckheim-Zichy gegründete "Greisenasyl" in Wien-Landstraße, welches im Oktober 1878 nach Wien-Währing (Gentzgasse 106) verlegt wurde. Ab 1920 bestand eine eigene österreichische Provinz mit dem Provinzhaus in Stadl-Paura. Nach dem Zweiten Weltkrieg erhob der Heilige Stuhl 1945 die österreichische Provinz zu einer selbstständigen Kongregation mit dem Mutterhaus in Wien.

Im Jahr 1952 begannen österreichische Borromäerinnen ein neues Wirkungsfeld in Mexiko, wo die Schwestern derzeit in neun Niederlassungen tätig sind. Die mexikanische Region steht seit 1979 unter Leitung einheimischer Schwestern.

Heute sind die Schwestern in Wien mit dem Altenwohnheim St. Carolus und dem für Schwestern geführten Marienheim vertreten, mit Kindergärten in Wien-Rodaun und Grieskirchen sowie einem Altenheim in Stadl-Paura, wobei bei letzterem die Leitung bei der "St. Anna-Hilfe für ältere Menschen GmbH" liegt. Es gibt heute sieben selbständige Generalate der Barmherzigen Schwestern vom hl. Karl Borromäus, die aus der gemeinsamen Wurzel in Nancy hervorgegangen sind. (Infos: www.borromaerinnen.at)

Europakloster Gut Aich: Thomas Hessler neuer Administrator

Bisheriger Subprior für drei Jahre zum Leiter des Benediktinerklosters bestellt

Salzburg (KAP) Der Ordensmann Br. Thomas Hessler (53) ist neuer Administrator im Europakloster Gut Aich. Der bisherige Subprior und interimistische Leiter des Benediktinerklosters wurde von Abtpräses Johannes Perkmann (Michaelbeuern) für drei Jahre in der neuen Leitungsposition eingesetzt. In Anwesenheit von Mitarbeitenden, Freunden und Nachbarn habe der neue Administrator den Segen für seinen Leitungsdienst empfangen, heißt es dazu auf der Internetseite des Europaklosters. Hessler folgt auf P. Johannes Pausch (72), der sein Amt als Prior mit 5. September zurückgelegt hatte. Seither hat gemäß der Satzungen der Benediktinerkongregation Subprior Hessler das Kloster geleitet.

Der neue Administrator sehe sich vor allem als Brückenbauer in Zeiten größer werdender Differenzen aufgrund gesellschaftlicher, ökologischer und kirchlicher Umbrüche. Sein Hauptaugenmerk will Hessler auf die Stärkung und den Aufbau der klösterlichen Gemeinschaft legen und eine Konsolidierung in den vielfältigen Bereichen des Klosters leisten.

Das Europakloster Gut Aich ist für kirchliche Verhältnisse äußerst neu. Es wurde erst 1993 von drei Benediktinern - einer davon war P.

Pausch - im Salzkammergut gegründet. Gut Aich gehörte früher wahrscheinlich zum (ehemaligen) Benediktinerkloster Mondsee. Es liegt am alten Wallfahrtsweg zwischen dem ehemaligen Benediktinerkloster und St. Wolfgang, am Fuße des Schafberges. Im 13. Jahrhundert war Gut Aich nachweislich im Besitz der Erzdiözese Salzburg und durchlief danach eine wechselvolle Geschichte.

1938 wurde es von den Franziskanerinnen von Au am Inn erworben und bis 1989 als Kinderheim geführt. 1993 stellten die Franziskanerinnen das ehemalige Kinderheim drei Benediktinermonachen zur Verfügung, die hier ein neues Kloster gründen wollten. Am 31. Oktober 1994 - dem 1000. Todestag des hl. Wolfgang - wurde die neue Klosterkirche geweiht. 1994 wurde auch bereits der erste Heilkräutergarten angelegt.

2004 wurde das Kloster schließlich nach elfjähriger Probezeit offiziell nach Kirchenrecht als selbstständiges Benediktinerkloster anerkannt. Es ist damit das 13. Kloster der Österreichischen Benediktinerkongregation. (Infos: www.europakloster.com)

Melk: Stift, Diözese und Land feierten 90er von Abt Ellegast

Prior Deibl in Predigt: Menschliche und theologische Bedeutung der Gastfreundschaft war Abt Burkhard immer wichtig - Zahlreiche Reformen, u.a. die Koedukation, wurden von ihm initiiert

St. Pölten (KAP) Mit einer Festmesse in der Stiftskirche Melk haben Konvent, Benediktinerorden, Diözese St. Pölten und Land Niederösterreich am 6. November den 90. Geburtstag von Abt Burkhard Ellegast gefeiert. Zelebrant war Abt Georg Wilfinger im Beisein von Abt Berthold Heigl (Stift Seitenstetten) und Pater Ludwig Wenzl, wie das Stift in einer Aussendung berichtet: "Autor Andreas Salcher, Gerhard Karner für das Land NÖ, enge Begleiter und Freunde freuten sich mit dem Geburtstagskind. Coronabedingt wurde auf eine Agape verzichtet, die Gratulationen erfolgten kontaktlos im Vorbeigehen."

Die Predigt hielt Prior P. Jakob Deibl. Er erwähnte u.a., dass Ellegast Initiator der zwanzig Jahre dauernden umfassenden Renovierung und

Bestandssicherung der Stiftskirche und der gesamten Klosteranlage war. Viele Innovationen seien ihm zu verdanken. Neben seiner Tätigkeit als Lehrer und Abt habe er sich Jahrzehnte mit der Erforschung der Geschichte des Stiftes Melk beschäftigt, besonders mit der Baugeschichte der Stiftskirche. Der Abt habe aber auch das Haus im Geiste des Zweiten Vaticanums geöffnet. "Mach es anders": Der flammende Appell war auch für ihn persönlich wegweisend; stets hat er die Grenzen neu ausgelotet, nach Lösungen gesucht. Der Grundsatz begleitet ihn bis heute", so Deibl.

Der Prior verriet, dass Ellegast vorab gefragt worden sei, ob für die Lesung im Festgottesdienst seine persönlichen Lieblingsstellen der Heiligen Schrift, die Erzählung von Elija, dem

Gott im leisen Säuseln des Windes begegnet, und die Erzählung, wie Jesus Petrus im Seesturm rettet, gewählt werden soll. Der Jubilar habe sich jedoch - "entsprechend dem Gedanken des Hörens auf das, was die Heilige Schrift uns sagt" - für die Schrifttexte, die der Tag vorsieht, entschieden.

Die menschliche und theologische Bedeutung der Gastfreundschaft sei Abt Burkhard immer sehr wichtig gewesen. "Wie sehr bemühte er sich, dass das Stift Melk, zu einem offenen, gastfreundlichen Ort werden konnte! Er hat sich dafür eingesetzt, dass in der Schule auch Mädchen aufgenommen wurden, er hat das Austauschprogramm mit St. John's in den USA unterstützt, er hat vielen unterschiedlichen Personen und Gruppen vorgelebt, was Gastfreundschaft heißt", erinnerte Prior Jakob Deibl.

Burkhard Ellegast wurde am 6. November 1931 in Melk geboren, besuchte das Stiftsgymnasium und trat nach der Matura in das Stift ein; er

studierte Theologie in Salzburg und später Latein und Griechisch in Wien. 1956 wurde er durch den späteren Kardinal Franz König zum Priester geweiht. 1963 absolvierte er die Lehramtsprüfung, er promovierte zum Dr. phil, das Thema seiner Doktorarbeit waren die Handschriften der "Regula Benedicti".

Burkhard Ellegast war Konvikterzieher, Gymnasialprofessor und Novizenmeister, 1975 wurde er zum 66. Abt des Stiftes Melk gewählt, 2001 trat er nach den Bestimmungen der Österreichischen Benediktinerkongregation an seinem 70. Geburtstag zurück.

Abt. em. Burkhard Ellegast schrieb zahlreiche Bücher, er ist u.a. Träger des Silbernen Ehrenzeichens für die Verdienste um die Republik Österreich und Träger des Goldenen Komturkreuzes des Ehrenzeichens für die Verdienste um das Bundesland Niederösterreich.

Verleihung der "Bischof-Laszlo-Preise 2020" mit Filmbiografie

Laszlo-Gesellschaft lädt am 12. November zu Symposium und würdigt wissenschaftliche Arbeiten - Filmdoku über ersten burgenländischen Bischof Stefan Laszlo wird präsentiert

Eisenstadt (KAP) Ein für 12. November in Eisenstadt geplantes Symposium über "Christsein im Donaauraum" wartet mit einem besonderen "Zuckerl" auf: Präsentiert wird dabei die Filmbiografie einer 1995 verstorbenen Persönlichkeit, der als erster burgenländischer Bischof das kirchliche Leben im östlichsten Bundesland Österreichs maßgeblich mitgeprägt hat: "DDR. Stefan Laszlo - Bischof, Brückenbauer, Baumeister - Erinnerungen an einen großen Burgenländer" lautet der Titel der 25-minütigen Dokumentation, bei der sich Redakteur Günter Welz und Kameramann Max Pehm auf Bildmaterial des Diözesan- und des ORF-Burgenland-Archivs sowie auf Interviews mit Zeitzeugen stützten.

Wie die Diözesan-Website www.martinus.at weiter ankündigt, lädt die "Bischof DDR. Stefan Laszlo-Gesellschaft" am 12. November um 17 Uhr im Eisenstädter Haus der Begegnung zusätzlich mit einem Jahr Verspätung auch zur Verleihung der "Bischof DDR. Stefan Laszlo-Preise 2020". Ausgezeichnet werden damit alle zwei Jahre wissenschaftliche Arbeiten, die sich mit dem Zusammenleben der Völker in Mitteleuropa oder der Kirchen- und Landesgeschichte des

Raumes des heutigen Burgenlandes oder der Geschichte und dem Wirken laienapostolischer Gruppen beschäftigen.

Den mit 3.500 Euro dotierten Hauptpreis erhält Florian Oppitz für seine Diplomarbeit über "Christliche Lebenswelten" in den pannonischen Donauprovinzen vom 3. bis 7. Jahrhundert. Eine Masterarbeit über den Malteser-Ritter-Orden von Florian Schwetz wird mit dem Anerkennungspreis (1.000 Euro) bedacht. Förderpreise zu je 500 Euro gehen an Leo Lentsch und Florian Mitrovits für vorwissenschaftliche Arbeiten.

Anlass für die neue, von der Laszlo-Gesellschaft beauftragte Filmbiografie über den ersten Bischof des Burgenlandes ist das im Vorjahr begangene Jubiläum "60 Jahre Diözese Eisenstadt". Laszlos Nachfolger Bischof Ägidius J. Zsifkovics will im Rahmen des Symposiums in einem Kurzreferat Aspekte aus dem Leben und Wirken des filmisch Porträtierten erläutern, die auch in Gegenwart und Zukunft der Diözese Eisenstadt beachtenswert sind. Die Doku soll nach der Uraufführung auch auf der Website der Diözese Eisenstadt sowie als DVD verfügbar sein. (Link: www.martinus.at)

Biografische Daten

Stephan Laszlo kam 1913 als Sohn eines ungarischen Vaters und einer kroatischen Mutter in der multikulturellen Donaumonarchie zur Welt. Nach dem frühen Tod des Vaters kehrte Laszlos Mutter, eine Volksschullehrerin, mit ihrem Sohn in ihre Heimatgemeinde Trausdorf zurück, beide bekamen als Einwohner des neu gegründeten Burgenlandes die österreichische Staatsbürgerschaft. Der dreisprachig aufgewachsene Stefan beendete das Gymnasium im Knabenseminar Hollabrunn, trat erst in das Wiener, dann ins neue Burgenländische Priesterseminar ein und wurde im Juli 1936 zum Priester geweiht.

Nach der Promotion 1937 in Wien zum Dr. theol. studierte Laszlo bis 1939 kanonisches Recht in Rom und arbeitete danach an der Aposto-

lischen Administratur des Burgenlandes. 1954 wurde er Nachfolger von Joseph Schoiswohl als Apostolischer Administrator des Burgenlandes. 1956 wurde er zum Titularbischof von Metellopolis ernannt und erhielt am 11. November 1956 in Eisenstadt die Bischofsweihe. Am 14. Oktober 1960 wurde er zum Bischof der neuerrichteten Diözese Eisenstadt ernannt und blieb dies mehr als 32 Jahre lang, bis 1992 sein altersbedingtes Rücktrittsgesuch angenommen wurde. Bis zur Einführung seines Nachfolgers Paul Iby am 24. Jänner 1993 leitete Laszlo die Diözese als Apostolischer Administrator.

Stephan Laszlo starb am 8. März 1995 in Eisenstadt. Er ist in der Krypta des Martinsdomes beigesetzt.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Musical "Betlehem - eine neue Zeit bricht an" feiert Premiere

Weihnachtsmusical der "KISI - God's singing kids" startet am 6. November Österreich-Tournee - Musical "Einbahnstraße" der Salesianischen Jugendbewegung in Amstetten und Klagenfurt

Linz/St.Pölten (KAP) Die mehr als 2.000 Jahre alte Geschichte der Heiligen Nacht wird jetzt mit dem Musical "Betlehem - eine neue Zeit bricht an" auf die Bühne gebracht. Das von "KISI - God's singing kids" unter der Regie von Patricia Nessay aufgeführte Weihnachtsmusical feiert seine Premiere am 6. November im Gmundner Stadttheater. Danach folgen 16 weitere Aufführungen bis 15. Jänner 2022 an sechs verschiedenen Orten in ganz Österreich.

Ursprünglich hätte die Aufführung bereits vor einem Jahr rund um Weihnachten 2020 erfolgen sollen, doch Corona erzwang eine Verschiebung. "Es war eine schwere Geburt, ein Musical unter diesen Bedingungen auf die Beine zu stellen", berichtete die Autorin und pädagogische Leiterin von "KISI", Birgit Minichmayr, in einer Presseankündigung. Auch heuer mussten Aufführungen in Wien und Schladming abgesagt werden. Regisseurin Nessay habe die jungen Darstellerinnen und Darsteller trotz aller Schwierigkeiten hervorragend künstlerisch begleitet. "Das Ergebnis lässt sich sehen und spüren", freute sich Minichmayr.

Über den Inhalt heißt es in der "KISI"-Ausendung: Im Mittelpunkt des rund zweistündigen

Geschehens auf der Bühne stehen unterschiedliche Persönlichkeiten, die sich am Heiligen Abend in Steuerlisten eintragen lassen. Alte Freundinnen treffen sich wieder, Kinder spielen ausgelassen, die verwöhnte Judith täuscht eine Ohnmacht vor. Eine Schlüsselfigur des Musicals ist Adina - ein von ihren Eltern verlassenes junges Mädchen, das aufgrund ihres Schicksals wütend und verzweifelt ist. Mit verbittertem Herzen läuft Adina in der Weihnachtsnacht fort und trifft Maria, Josef und den neugeborenen Jesus. Eine Begegnung, die ihr Leben verändert.

Die 1993 gegründeten "KISI - God's singing kids" sind eine katholische Bewegung mit ökumenischem Anspruch, die auch von der Österreichischen Bischofskonferenz geschätzt und empfohlen wurde. Sie selbst beschreiben sich die "KISIs" als "internationale Familie", deren Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Liedern und Musicals "Gott neu entdecken lernen".

Weitere Informationen, Termine und Eintrittskarten: www.betlehem-musical.org

Musical der Salesianerjugend

Von bereits großen Erfolgen berichten Jugendliche der vom Orden der Salesianer Don Boscos

getragenen Salesianischen Jugendbewegung mit ihrem ebenfalls in der Lockdown-Zeit geschaffenen Musical "Einbahnstraße". Alle Texte und Musikstücke wurden von den Jugendlichen selbst verfasst, rund 30 junge Menschen waren insgesamt an der Produktion beteiligt. Mit P. Johannes Haas schlüpft auch ein Ordenspriester in eine der Rollen, Regie führte Carina Baumgartner. Aufgeführt und mit Standing Ovations bedacht wurde das Bühnenstück am 30. Oktober in der Salesianerpfarre Amstetten Herz Jesu. Ein weiterer Auftritt erfolgte am 1. November in Klagenfurt.

Inhaltlich drehte sich das Musical um eine Jugendliche, die aufgrund von Selbstzweifeln, Mobbing und hohen Erwartungen der Eltern von zu Hause ausbüxt und in den Fängen einer kriminellen Bande landet, die es zu einem Einbruch anstiftet. Doch es kommt zur dramatischen Wende...

Vielen Unsicherheiten und Lockdowns, in denen oft nur via Videokonferenzen geprobt werden konnte, hätten auch diese Produktion geprägt, hieß es. Nun sei die Freude groß, dass das Stück auf die Bühne komme, bekräftigte der musikalische Leiter, Maximilian Circhra.

Stift St. Florian: Legogemeinschaft lädt zur "Welt der Steine"

Modell der St. Florianer Stiftsbasilika mit 25.000 Einzelteilen u.a. Bauten ausgestellt - Teilnehmende der RTL-Fernsehshow "LEGO Masters 2021" bauen vor Ort eigene Modelle

Linz (KAP) In die "Welt der Steine" einzutauchen, ist von Samstag (30. Oktober) bis Montag (1. November) im Stift St. Florian in Oberösterreich möglich. Denn die "Legogemeinschaft Österreich" lädt jeweils 10 bis 18 Uhr zur großen Ausstellung von LEGO-Modellen im Marmorsaal des Stifts ein. Auch die Stiftsbasilika im LEGO-Format gibt es zu bestaunen. Sie wurde aus 25.000 Einzelteilen zusammengesetzt und ist eines der Highlights.

Von Star-Wars-Raumschiffen über Kirchen bis hin zu einer großen Burg werden viele weitere Modelle ausgestellt, kündigt das Stift St. Florian auf seiner Website an. Zudem gibt ein

LEGO-Flohmarkt die Gelegenheit, Ersatzteile, Raritäten und das eine oder andere Unikat zu erwerben. Teilnehmende der RTL-Fernsehshow "LEGO Masters 2021" werden mit eigenen Modellen bei der Ausstellung dabei sein. Die Besucherinnen und Besucher können ihnen live beim Bauen zusehen.

Die Veranstaltung wird unter Einhaltung der Corona-Schutzmaßnahmen mit Kontrolle der 3G-Regeln und FFP2-Maskenpflicht für Erwachsene stattfinden. (Infos: www.stift-st-florian.at/veranstaltungen/ausstellungen.html)

Mittelalterliche Handschriften von Ordensfrauen in Kölner Museum

Schriften von 9. bis 16. Jahrhundert geben Auskunft über soziale Stellung der Frau

Köln (KAP) Nicht nur Männer, auch Frauen haben im Mittelalter Bücher geschrieben. Ausgewählte Exemplare sind bis zum 30. Jänner in der Sonderausstellung "Von Frauenhand. Mittelalterliche Handschriften aus Kölner Sammlungen" im Museum Schnütgen zu sehen, wie das Haus in Köln mitteilte. Gezeigt werden Anfertigungen von Ordensfrauen aus Nordfrankreich, Köln, Niedersachsen und Nürnberg. Sie stünden den Handschriften aus Männerhand in nichts nach, hieß es.

Laut Kuratorin Karen Straub ging der Ausstellung "eine historische Spurensuche"

voraus. Die Schriften gäben Auskunft über die Stellung der Frau in der Gesellschaft, ihre Bildung und Ausbildung. Mit Blick auf die gegenwärtige Diskussion um die Gleichstellung von Mann und Frau habe die Ausstellung auch zeitgenössischen Charakter.

Zu sehen sind Exponate aus der Zeit zwischen dem 9. und dem 16. Jahrhundert. Bei der Ausstellung handelt es sich um eine Kooperation des Museums Schnütgen mit der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek Köln (EDDB).

Tirol: Große Gedenkveranstaltungen für Märtyrer Gapp und Neururer

Otto Neururer und Jakob Gapp vor 25 Jahren in Rom seliggesprochen - Bischof Glettler feiert Festmessen am 21. November in Wattens und am 26. November in der Wallfahrtskirche Götzens

Innsbruck (KAP) Vor 25 Jahren hat Johannes Paul II. die beiden Tiroler Märtyrer Otto Neururer und Jakob Gapp seliggesprochen. Etwa 3.000 Tirolerinnen und Tiroler pilgerten damals mit Bussen, Zug oder Flugzeug nach Rom um diesen Festtag im Petersdom mitzuerleben. Am 24. November jährt sich zum 25. Mal der Tag der Seligsprechung. In Gedenkveranstaltungen und Gottesdiensten wird der beiden Seligen in den kommenden Wochen gedacht.

Am Sonntag, 21. November, feiert Bischof Hermann Glettler mit der Pfarrgemeinde in der Marienkirche in Wattens einen Festgottesdienst zum 25-Jahr-Jubiläum der Seligsprechung von Jakob Gapp. Zur Aufführung gelangt die Kleine Orgelmesse von W.A. Mozart KV 259 durch Choropax (Kammerchor der Musikschule Wattens), an der Orgel spielt Michael Schöch.

Am Freitag, 26. November, 18 Uhr, feiert Glettler in der Wallfahrtskirche Götzens die Festmesse für Otto Neururer. Im Anschluss kommt es zur Ehrung von Beate Fink (Notarin im Neururer-Seligensprechungsprozess) und der Präsentation einer Sonderbriefmarke.

Bereits am 15. November, 19 Uhr, werden in der Wallfahrtskirche Götzens Bilder des Münchners Raoul Rudolf Maria Rossmay zum Thema VERLASSEN vorgestellt. Der zeitgenössische Sakralkünstler überzeugt in seinen Bildern durch die Verknüpfung der eigenen Spiritualität mit Theologie und Malerei. Bei der Vernissage wird der Künstler persönlich anwesend sein.

Am 16. November, 19.30 Uhr, referiert im Museum Wattens unter dem Titel "Jakob Gapp nachfolgen - Wachsam gegen Rechtspopulismus" die Politologin Kathrin Stainer-Hämmerle. Unter der Moderation von Wolfgang Palaver findet danach eine Diskussion über aktuelle Herausforderungen für die Demokratie statt.

Am 19. November, 19.30 Uhr, wird ebenfalls im Museum Wattens ein Comic über das Leben des Seligen aus Wattens vorgestellt. "Ich habe viel über den Seligen gelernt beim Zeichnen. Ich möchte besonders jungen Menschen das Leben von Jakob Gapp näherbringen", so Alwin Hecher, junger Künstler und Gestalter. Gemeinsam mit Hannes Erler entwickelte und gestaltete er den Comic.

Am 21. November, 16 Uhr, wird unter dem Motto "OTTO2021 - Ein Event für Kinder und Erwachsene" eine kinderfreundliche Einführung mit Zeitzeugen-Blitzlichtern, ein Kindermusical sowie eine Ausstellung von Zeichnungen von SchülerInnen der NMS Axams im Gemeindezentrum präsentiert. Das Musical wird vom Kinderchor GötKids und Little Noises unter Leitung von Tanja Pedri aufgeführt. Kurz und gut verständlich wird dabei die Geschichte von Otto Neururer erzählt.

Am 24. November, 19 Uhr, wird in der Götzenser Wallfahrtskirche eine Gedenkmesse gefeiert. Im Anschluss hält em.Prof. Jozef Niewiadomski (KBW) im Gemeindezentrum einen Festvortrag; die Musik kommt von einer Sonarkraftgruppe.

Sozial engagierter NS-Gegner

Jakob Gapp wurde am 26. Juli 1897 in Wattens, Tirol; 13. August 1943 in Berlin-s geboren. Nach der Schulzeit am Franziskanergymnasium in Hall und einer Verwundung im Ersten Weltkrieg trat der sozial engagierte Arbeitersohn 1920 in den Orden der Marianisten ein. Nach seiner Priesterweihe wirkte er ab 1930 als Lehrer in verschiedenen Orten.

Aufgrund seiner offen dargebrachten Gegnerschaft zu den Nationalsozialisten wurde er mit einem Unterrichtsverbot belegt. Er übersiedelte nach Frankreich und Spanien, von wo er 1942 von Spionen in das von Deutschen besetzte Frankreich gelockt und von den Nazis verhaftet wurde. Er wurde 1943 wegen Landesverrats zum Tode verurteilt und am 13. August in Plötzensee enthauptet. Sein Gedenktag ist der 13. August.

Seit 1996 gibt es den "Pater-Jakob-Gapp-Kreuzweg" zwischen den Gemeinden Wattens und Wattenberg. Weitere Gedenkorte in Wattens sind die Büste und Gedenktafel in der Laurentiuskirche und die Gedenktafel an seinem Geburtshaus. Das Haus der Jugend, das der Pfarre Wattens gehört, wurde in Wattens wurde in "Jakob-Gapp-Jugendhaus" umbenannt. In Hall im Franziskanergymnasium erinnert eine Gedenktafel an den Seligen. Das Theaterstück "Kreuz und Quer" ist dem Leben, Sterben und Umgang mit

der Erinnerung an Jakob Gapp in Wattens gewidmet.

Film mit Ottfried Fischer und Karl Merkatz

Otto Neururer wurde am 25. März 1882 in Piller im Oberinntal geboren. Weil er einer jungen Frau von einer Eheschließung mit einem aus der Kirche ausgetretenen und geschiedenen Nationalsozialisten abriet, wurde Otto Neururer am 15. Dezember 1938 von der Gestapo verhaftet und zunächst in das Gefängnis nach Innsbruck, dann am 3. März 1939 in das KZ Dachau und am 26. September in das KZ Buchenwald gebracht. Als er im KZ einem Mithäftling Glaubensunterweisung gab, was streng verboten war, hängte man Neururer nackt und kopfüber an den Füßen auf, bis am 13. August 1943 nach 34 Stunden der Tod qualvoll, infolge übermäßigen Blutandrangs im Kopf, eintrat.

Seine Urne wurde unter reger Beteiligung in Götzens begraben. Die Predigt hielt der damalige Provikar (entspricht Generalvikar) Carl Lampert, der seinerseits das Martyrium erleiden sollten. Otto Neururers Gedenktag ist der 30. Mai. Vor allem in Piller, dem Geburtsort von Pfarrer Otto Neururer, und in Götzens, wo er gewirkt hat und begraben liegt, wird das Andenken an den Tiroler Seligen besonders bewahrt

Zahlreiche Auszeichnungen für Film "Otto Neururer - Hoffnungsvolle Finsternis" - In den vergangenen beiden Jahren machten der Kinofilm "Otto Neururer - Hoffnungsvolle Finsternis", u.a. mit Ottfried Fischer und Karl Merkatz, auf sich aufmerksam. Das AVG-Filmteam um Regisseur Hermann Weiskopf schuf eine berührende Filmgeschichte, die mittlerweile zahlreiche internationale Auszeichnungen erhielt und sogar im Vatikan präsentiert wurde. Voraussichtlich wird der Film von ORF 2 am kommenden 27. Jänner ausgestrahlt werden.

Erst am 2. November feierte der Film die Schweizer Kinopremiere in Genf - erstmals mit französischen Untertiteln. Dank dieser Untertitelung werden Vorführungen in Frankreich und Belgien folgen. Der Film wurde mit den bekanntesten Synchronstimmen Italiens auf italienisch synchronisiert und wird 2022 eine Kinoverwertung im südlichen Nachbarland erfahren, bevor er auch dort ins TV kommen wird.

Weitere Informationen zu den Veranstaltungen: www.wattens.com/wattens-gedenkt-gapp-25-jahre-seligspredigung-von-pater-jakob-gapp-74502008-de.html; Otto Neururer: www.srwm.at/2021/10/11/25-jahre-seligspredigung-otto-neururer/

A U S L A N D

Vatikanstaat erhält Vize-Regierungschefin

Papst ernennt Sozialwissenschaftlerin und Ordensfrau Raffaella Petrini zur neuen Generalsekretärin des vatikanischen Governorats

Vatikanstadt (KAP) Der Vatikanstaat bekommt eine Vize-Regierungschefin. Papst Franziskus ernannte die italienische Sozialwissenschaftlerin und Ordensfrau Raffaella Petrini (52) zur Generalsekretärin des vatikanischen Governorats. Petrini war bislang für die Kongregation für die Evangelisierung der Völker tätig. Ihr Stellvertreter im Governorat wird der bisherige Leiter des dortigen Rechtsbüros, Giuseppe Puglisi-Alibrandi (55).

Erst im September hatte Franziskus Bischof Fernando Vergez Alzaga (76) zum neuen Regierungschef für den Vatikanstaat ernannt.

Alzaga ist damit seit Anfang Oktober in Personalunion Präsident der Päpstlichen Kommission für den Staat der Vatikanstadt sowie des vatikanischen Governorates. Der aus dem spanischen Salamanca stammende Geistliche war zuvor Generalsekretär der Regierung des Vatikanstaates.

Das Governorat der Vatikanstadt ist die Staatsverwaltung. Es besteht aus einer Kommission von sieben Kardinälen, der ein Präsident als Regierungschef vorsteht. Das Governorat wiederum untersteht der Päpstlichen Kommission für den Staat der Vatikanstadt.

Papst greift in Reformprozess des Malteserordens ein

Weitreichende neue Befugnisse für päpstlichen Gesandten Kardinal Tomasi

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus greift in die laufende Verfassungsreform des Malteserordens ein. In einem jetzt vom Vatikan veröffentlichten Brief an den päpstlichen Gesandten für den Souveränen Orden, Kardinal Silvano Tomasi, überträgt der Papst dem 81-jährigen weitreichende Befugnisse. Der langjährige Vatikan-Diplomat Tomasi dürfe im Namen des Papstes "notfalls auch in Abweichung von der geltenden Verfassungscharta und dem Ordenskodex" Konflikte lösen, so Franziskus.

So soll der päpstliche Gesandte an einem selbstgewählten Termin ein außerordentliches Generalkapitel einberufen und den Vorsitz übernehmen. Bis zu dieser Ordensversammlung und der Neuwahl eines Großmeisters soll der amtierende Statthalter, Marco Luzzago (71), weiter im Amt bleiben.

Darüber hinaus möge Kardinal Tomasi über die Zusammensetzung und Abhaltung des Generalkapitels bestimmen, die neue Verfassungscharta und den Ordenskodex genehmigen sowie eine Reform des Souveränen Rates in Einklang mit den neuen Rechtstexten vornehmen. Letztlich soll Tomasi den gesamten Staatsrat, das höchste Leitungsgremium, zur Wahl eines neuen Großmeisters einberufen.

Ringens um Reform

Der Souveräne Malteserorden ringt seit geraumer Zeit um eine Reform seiner Ordensstrukturen. Nach dem Tod des langjährigen Großmeisters Giacomo della Torre im Frühjahr 2020 war der Norditaliener Luzzago im November zunächst zum Statthalter auf ein Jahr gewählt worden. Damit erhielt er zwar dieselben Pflichten

und Rechte wie ein Großmeister, darf das Amt aber nicht bis zum Lebensende bekleiden.

Die Gründe dafür lagen einerseits in den Umständen seiner Wahl in Pandemiezeiten, vor allem aber in der weiterhin nicht abgeschlossenen Ordensreform. Bei der Reform ihrer Verfassung und ihres Kodex wollen sich die Malteser vor allem eine zeitgemäßere Leitungsstruktur geben. Jener Teil, der die Organisation als Orden betrifft, muss vom Papst genehmigt werden, anderes nicht. Darüber hinaus sind Reformen in Finanzwesen und Compliance, aber auch bei der Berücksichtigung von Frauen in Entscheidungsfunktionen in Gang.

Schauplatz kircheninterner Flügelkämpfe

Der Malteserorden war in den vergangenen Jahren auch des Öfteren Schauplatz kircheninterner Flügelkämpfe zwischen traditionalistischen Franziskus-Gegnern und gemäßigten, Franziskus nahe stehenden Mitgliedern. Offizielle Gottesdienste wurden wiederholt Anlass eines Streits um den ordentlichen oder den außerordentlichen "alten Ritus", weswegen Großmeister della Torre im Juni 2019 nur noch den ordentlichen Messritus erlaubte. Als der Brite Henry Sire in seinem Buch "Dictator Pope" schwerste, auch persönliche Vorwürfe gegen Franziskus erhob, wurde er ausgeschlossen.

Der "Souveräne Ritter- und Hospitalorden vom Heiligen Johannes von Jerusalem von Rhodos und von Malta", so der offizielle Titel, ist politisch ein eigenes Völkerrechtssubjekt und unterhält diplomatische Beziehungen zu 110 Staaten, darunter auch Österreich. Als kirchlicher Orden jedoch unterstehen die Malteser dem Papst.

Frankreichs Bischöfe stellen Maßnahmen gegen Missbrauch vor

Bischofskonferenz wiederholt Bekenntnis zu institutioneller Verantwortung der Kirche für Fälle des sexuellen Missbrauchs an Minderjährigen - Arbeitsgruppen prüfen Änderungen in Diözesan-Verwaltungen - Weiterarbeit an Empfehlungen von Ciase-Untersuchungskommission

Lourdes (KAP) Mit neu eingerichteten Arbeitsgruppen wollen die französischen Bischöfe den sexuellen Missbrauch in der Kirche aufarbeiten und künftigen Fällen vorbeugen. Die jeweils von Laien geleiteten Gruppen sollen Verwaltung und

Strukturen in den einzelnen Diözesen analysieren und konkrete Änderungsvorschläge machen, teilte der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Erzbischof Eric de Moulins-Beaufort, zum Abschluss

der Herbstvollversammlung der Bischöfe am 8. November in Lourdes mit.

Zum Arbeitsfeld der Gruppen zählen demnach unter anderem eine Vereinfachung der innerkirchlichen Strukturen und eine Stärkung der synodalen Zusammenarbeit auf allen Ebenen. Darüber soll ein regelmäßiger Austausch mit dem Rat und den Gremien der Bischofskonferenz bestehen.

Zuvor wiederholte der Erzbischof von Reims die bereits zuvor bekannte institutionelle Verantwortung der Kirche für Fälle des sexuellen Missbrauchs an Minderjährigen. Dieser war in einer Anfang Oktober vorgestellten Studie von einer Unabhängigen Untersuchungskommission zu sexuellem Missbrauch in der Kirche (Ciase) aufgearbeitet worden, die die Bischöfe im November 2018 in Auftrag gegeben hatten. Der Bericht rechnete für Frankreich für den Zeitraum seit 1950 auf wissenschaftlicher Basis auf rund 216.000 Opfer sexueller Übergriffe durch Priester, Ordensleute und Kirchenmitarbeiter hoch. Der nach dem Vorsitzenden der Untersuchungskommission, dem früheren Richter Jean-Marc Sauve, benannte Report hatte zu großer Bestürzung geführt.

"Realität enthüllt, die wir nicht sehen wollten"

Der Sauve-Report habe "eine Realität der Kirche enthüllt, die wir nicht sehen wollten", so de Moulins-Beaufort. Die nun getroffenen Entscheidungen sollen deshalb umfangreiche Veränderungen herbeiführen, in der Art und Weise, wie sowohl einzelne Diözese als auch die gesamte Kirche in Frankreich künftig verwaltet werden. "Wir sind noch nicht am Ende des Weges, aber ein Weg ist möglich und wurde abgesteckt. Diesen müssen wir nun Schritt für Schritt gehen", betonte der Erzbischof von Reims.

Zusätzlich sollen die Empfehlungen von Ciase, die das Recht der gesamten Kirche betreffen, nach ihrer Bearbeitung nun an den Papst gesandt werden. Gleichzeitig soll ein päpstlicher Gesandter gemeinsam mit den Bischöfen überprüfen, wie Opfer und Täter behandelt wurden.

De Moulins-Beaufort äußerte große Hoffnung mit Blick auf den synodalen Prozess der Weltkirche. Dass dieser nun beginne, als die Kirche in Frankreich "vom Schock des Ciase-Berichts getroffen wurde", erscheine "wie eine Vorsehung".

Französische Bischöfe knien bei Bußfeier für Missbrauchsoffer

Anders als bei einer früheren Bußfeier 2016 in Lourdes baten die Bischöfe diesmal nicht die Betroffenen um Vergebung

Lourdes (KAP) Die französischen Bischöfe haben im Zuge ihrer Vollversammlung in Lourdes eine Bußfeier mit der Bitte um Vergebung für sexuellen Missbrauch abgehalten. An der Zusammenkunft der 120 Bischöfe am 6. November nahmen auch Betroffene von sexuellem Missbrauch teil, wie die Zeitung "La Croix" berichtete. "O Gott, vergib uns, dass wir nicht verstanden haben, dass die Macht, die du uns gibst, eine unermüdliche Vorbildfunktion erfordert. Vergib uns, dass wir deine Barmherzigkeit mit Toleranz gegenüber dem Bösen verwechselt haben", wird der Bischofskonferenz-Vorsitzende Eric de Moulins-Beaufort zitiert. Zahlreiche Bischöfe seien bei dem Bußgebet spontan niederkniet. Auf Wunsch der Betroffenen trugen die Bischöfe laut "La Croix" keine liturgischen Gewänder.

Anders als bei einer früheren Bußfeier im November 2016 in Lourdes baten die Bischöfe diesmal nicht die Betroffenen um Vergebung. Die

Zeit der Vergebung sei noch nicht gekommen, solange keine Zahlungen an die Missbrauchsoffer erfolgt seien, zitiert "La Croix" Brigitte Navail, eine der Betroffenen, die die Bußfeier mitorganisiert hatte. "Es ist ein Prozess, dessen erster Schritt dieser Tag ist."

Zuvor hatte de Moulins-Beaufort die institutionelle Verantwortung der Kirche für die Fälle des sexuellen Missbrauchs an Minderjährigen anerkannt. Die Bischöfe hätten bekräftigt, dass den Taten eine "systemische Dimension" zugrunde liege und durch einen "globalen Kontext" ermöglicht worden seien, erklärte der Erzbischof von Reims vor Medienvertretern.

Diese doppelte Anerkennung sei eine "wichtige Etappe" gewesen, die den Weg für ein "Werk der Gerechtigkeit und Wahrheit" öffne, so der Erzbischof weiter. Auf dieser Grundlage wolle die Bischofskonferenz nun weiterarbeiten. Gleichzeitig erneuerten die Bischöfe laut de

Moulins-Beaufort ihre Zustimmung zu der bereits bei der Versammlung im März beschlossenen Resolution, die elf Maßnahmen zur Bekämpfung von sexuellem Missbrauch in der Kirche aufführe.

Sexueller Missbrauch von Minderjährigen in Frankreich ist das vorherrschende Thema des derzeit stattfindenden Treffens. Dieser war in einer Anfang Oktober vorgestellten Studie

aufgearbeitet worden, die seit 1950 rund 216.000 Opfer sexueller Übergriffe durch Priester, Ordensleute und Kirchenmitarbeiter aufführte. Der nach dem Vorsitzenden der Untersuchungskommission, dem früheren Richter Jean-Marc Sauve, benannte Bericht hatte ein großes mediales Echo ausgelöst und zu teils scharfer Kritik gegen die Bischöfe geführt.

"Totus Tuus" will gegen Entzug kirchlicher Anerkennung vorgehen

Geistliche Vereinigung kündigt Rechtsmittel gegen Schritt des Münsteraner Bischofs Genn an

Bonn (KAP) Die geistliche Vereinigung "Totus Tuus Neuevangelisierung" will ihre Auflösung als katholische Gemeinschaft nicht akzeptieren. Gegen das entsprechende Dekret des Münsteraner Bischofs Felix Genn werde sie Rechtsmittel einlegen, teilte die Vereinigung auf Anfrage der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) mit. Genn hatte der Gruppe vorige Woche die kirchliche Anerkennung entzogen. Die Verantwortlichen von "Totus Tuus" (Ganz Dein) seien "nicht willens, bereit und in der Lage", die in einem Untersuchungsbericht festgehaltenen schwerwiegenden Mängel im geistlichen Umgang mit Mitgliedern einzusehen und abzustellen, hieß es zur Begründung.

Als weltweit einzige Diözese hatte Münster "Totus Tuus" ("Ganz Dein") 2004 anerkannt. Seit 2017 ging die deutsche Diözese Vorwürfen ehemaliger Mitglieder nach, die Gemeinschaft pflege sektenartige Strukturen. Die Rede war unter anderem von blindem Gehorsam und beeinträchtigtiger Freiheit besonders im Bereich von Sexualität und Ehe. Daraufhin hatten ein Priester und eine Ordensfrau die Gemeinschaft in den

Jahren 2017 und 2018 im Auftrag von Genn untersucht. Nach deren Visitation erfolgte ein Gesprächs- und Aufarbeitungsprozess, der im November 2020 mit einem Abschlussbericht endete. Nach Darstellung von Genn zeigte sich in den vergangenen Monaten, dass es in der Leitung von "Totus Tuus" an Einsicht in die Tragweite der Missstände fehle.

Bereits vor zweieinhalb Jahren hatte die "Totus Tuus"-Leitung die Vorwürfe zurückgewiesen; es habe lediglich "kommunikative und zwischenmenschliche Fehler" gegeben. Zudem sprach sie von einer "Überforderung einzelner Mitglieder". Gegen das neue Dekret kann die Gemeinschaft innerhalb von zehn Tagen Widerspruch einlegen und sich im Fall eines ablehnenden Bescheides an den Vatikan wenden.

Die Vereinigung hat derzeit weltweit 135 Mitglieder, wie die Diözese Münster unter Berufung auf die Organisation mitteilte. In der Münster gebe es nach Austritten inzwischen weniger als 20. Es müsse aber auch der Freundeskreis der Gemeinschaft im Blick behalten werden.

Befreite Ordensfrau aus Mali: Mission muss weitergehen

Franziskanerin war am 9. Oktober nach viereinhalb Jahren Geiselnhaft befreit worden

Vatikanstadt (KAP) Die vor wenigen Wochen in Mali befreite Ordensfrau Gloria Cecilia Narvaez wünscht sich eine Fortsetzung der Missionsarbeit in dem Land. Sie denke nach ihrer Befreiung viel an ihren ehemaligen Einsatzort im Süden Malis zurück, etwa an das dortige Gesundheitszentrum oder die Frauenförderung, sagte die Franziskanerin im Interview des Portals Vatican News.

"Während der vier Jahre und acht Monate meiner Gefangenschaft litt ich am meisten in dem Moment, als ich von den anderen Entführten getrennt wurde und allein vor den Gruppen stand", berichtete die gebürtige Kolumbianerin. In diesen Jahren habe sie das Gebet stets gestärkt; zugleich habe sie mit ihren Entführern durchaus respektvoll zusammengelebt.

Die Franziskanerin war am 9. Oktober nach vier-einhalb Jahren Geiselhaft befreit worden. Erste Fotos zeigten sie mit dem Erzbischof von Bamako, Kardinal Jean Zerbo. Tags darauf empfing sie Papst Franziskus im Vatikan.

Schwester Gloria Cecilia Narvaez war im Februar 2017 in Karangasso im Süden des Landes

verschleppt worden, wo sie zuvor sechs Jahre lang gearbeitet hatte. Im Juli wurde ein Brief an ihren Bruder öffentlich, in dem es hieß, dass sie von Extremisten der sogenannten Gruppe zur Unterstützung des Islam und der Muslime (JNIM) entführt worden sei.

Bischof: Katholiken werden in Bosnien-Herzegowina benachteiligt

Bischof von Banja Luka, Komarica, Gast von "Kirche in Not" in München - Katholiken mit kroatischen Namen finden schwerer Arbeit, viele wandern aus

München (KAP) Der Bischof von Banja Luka, Franjo Komarica, hat die Situation der Katholiken in Bosnien-Herzegowina beklagt. Diese würden in dem Land politisch, gesellschaftlich und auch wirtschaftlich benachteiligt, sagte Komarica dem in München ansässigen Hilfswerk "Kirche in Not" laut einer Mitteilung. Oft hätten Katholiken Probleme, wenn sie einen kroatischen Namen trügen. Auch sei es schwierig für sie, Arbeit zu finden. Im Landesteil West-Herzegowina könnten sie zwar mehr oder weniger leben. Doch auch von dort wanderten Katholiken aus.

Gleichzeitig warnte der Bischof vor einem weiteren Auszug der Katholiken. Denn die katholischen Kroaten wirkten wie "Klebstoff" zwischen Serben und Bosniaken. "Wenn dieser Klebstoff wegfällt, dann werden diese beiden Welten - die islamische und die orthodoxe - noch weiter auseinanderklaffen. Dann würde es noch mehr Unruhe geben." Bosnien-Herzegowina sei seit dem Ende des Kriegs noch immer ein Provisorium, es herrsche Stillstand, so Komarica. Es werde de facto von einem internationalen Vertreter, dem Hohen Repräsentanten, geführt. Obwohl seit 1995 schon der achte Amtsinhaber am Werk sei, habe diese Präsenz das Land nicht zu einem Rechtsstaat gemacht.

Den Worten von Komarica zufolge wurde der Annex 7 des Abkommens von Dayton, der die Rückkehr aller Flüchtlinge und Vertriebenen regeln sollte, nicht umgesetzt. Der Vertrag habe auch festgelegt, dass Bosnien-Herzegowina und die internationale Staatengemeinschaft den Rückkehrern politisch, rechtlich und materiell

helfen müssten. Das sei im Falle der Kroaten aber nicht passiert.

Neues Zentrum für Frieden und Versöhnung

Der Bischof hat derweil im ehemaligen Trappistenkloster "Maria Stern" (Marija Zvijezda) ein Europa-Zentrum für Frieden und Versöhnung gegründet. Der Grundstein für das Kloster sei 1869 noch in osmanischer Zeit von Pater Franz Pfranner aus dem österreichischen Vorarlberg gelegt worden. "Als es Probleme mit Baugenehmigungen gab, reiste Pfranner persönlich nach Konstantinopel, um mit dem Großwesir des Sultans zu verhandeln - mit Erfolg", erzählte Komarica. Dialog sei also möglich. In diesem Geist solle das Zentrum ein Ort der Begegnung, Bildung, Versöhnung und der internationalen wie interreligiösen Zusammenarbeit sein.

Für die Projekte habe er schon wertvolle Mitstreiter gewinnen können, führte der Bischof weiter aus. So stehe etwa der ehemalige deutsche Bundespräsident Christian Wulff an der Spitze des Gründungskuratoriums. "Wir wollen die Europäisierung Bosniens. Das ist eine großartige Chance", so Komarica.

Auch österreichische Diözesen - namentlich Linz, Graz-Seckau und Gurk-Klagenfurt - sind mit der katholischen Kirche in Bosnien-Herzegowina seit langem freundschaftlich und unterstützend verbunden. Im Frühjahr 2018 fand in Sarajewo eine Vollversammlung der österreichischen Bischöfe unter der Leitung von Kardinal Christoph Schönborn statt.

Syrien: Kardinal Sandri besucht Linzer Hilfsprojekt in Aleppo

Präfekt der vatikanischen Ostkirchenkongregation auf Lokalausweis in neuer Suppenküche der Franziskaner, die von "Initiative Christlicher Orient" unterstützt wird - Täglich 800 warme Mahlzeiten für Christen und Muslime

Damaskus/Linz (KAP) Kardinal Leonardo Sandri, Präfekt der vatikanischen Ostkirchenkongregation, hat im Rahmen seines aktuellen Syrien-Besuchs in Aleppo die neue Suppenküche der Franziskaner besucht. Der Orden, der in der nordsyrischen Metropole die katholische Pfarre führt, hat aufgrund der zunehmenden Hungersnot in der Stadt vor Kurzem dieses neue Hilfsprojekt gestartet. Maßgeblich unterstützt werden die Franziskaner dabei vom in Linz ansässigen Hilfswerk "Initiative Christlicher Orient"(ICO). Kardinal Sandri zeigte sich von dem Hilfsprojekt beeindruckt, teilte die ICO in einer Aussendung mit. Begleitet wurde der Präfekt der Ostkirchenkongregation von Kardinal Mario Zenari, dem Apostolischen Nuntius in Syrien.

Die Einrichtung wurde am 6. September eröffnet. Bis 26. Oktober wurden bereits mehr als 25.000 warme Mahlzeiten ausgegeben. Derzeit würden rund 800 Personen mit einer täglichen warmen Mahlzeit versorgt. Dabei handle es sich um Christen verschiedenster Konfession aber auch zahlreiche Muslime. Ein Schwerpunkt liege auf der Hilfe für Menschen mit Behinderung.

Das ursprüngliche Ziel von täglich 1.000 warmen Mahlzeiten wird laut dem zuständigen Pfarrer und Franziskanerkustos P. Ibrahim Al-Sabbagh schon bald erreicht werden. Die Not sei freilich unglaublich groß in Aleppo. Deshalb seien weitere Spenden dringend erbeten, so die ICO.

Wie die ICO weiter mitteilte, wurde dieser Tage auch im Libanon ein Hilfsprojekt erfolgreich beendet. In der Schule St. Vinzenz der Schwestern von Besançon in Baskinta wurden zahlreiche Renovierungs- und Modernisierungsmaßnahmen durchgeführt. Die feierliche Einweihung der neuen Räumlichkeiten nahm u.a. der österreichische Botschafter im Libanon, René Paul Amry, vor. Das Gesamtvolumen des Projekts betrug rund 57.000 Euro.

St. Vinzenz ist eine von mehreren Schulen der Barmherzigen Schwestern im Libanon. Die Einrichtung besteht aus einem Kinderhort, einem Kindergarten, Volks- und Komplementärschule sowie einer technischen Schule. Dazu kommt ein angeschlossenes Internat. Im aktuellen Schuljahr besuchen 385 Kinder die Schule, 47 davon leben unter der Woche im Internat.

Die wirtschaftliche, soziale und humanitäre Lage im Libanon sei nach wie vor katastrophal, so ICO-Projekt Koordinator Stefan Maier in der Aussendung. Er hat dieser Tage den Libanon besucht. Es gebe so gut wie keinen Strom und auch kaum Treibstoff. Die medizinische Versorgung sei kollabiert, immer mehr Menschen seien auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen. In einer solchen Situation seien neben Nothilfe auch Projekte wie jene in St. Vinzenz umso notwendiger, um der Bevölkerung und vor allem den Kindern Zukunftsperspektiven zu ermöglichen.

(Infos: www.christlicher-orient.at bzw. www.facebook.com/initiativechristlicherorient/)

Irak: Neues Museum für christliches Erbe Mesopotamiens geplant

Chaldäische Kirche errichtet in Erbil Konservierungs- und Ausstellungszentrum für Manuskripte und alte Bücher, die vor der IS-Terrormiliz gerettet werden konnten

Bagdad (KAP) Zahlreiche Manuskripte und alte christliche, aber auch islamische Bücher, die in den letzten Jahren vor der Zerstörung durch die IS-Terrormiliz gerettet wurden, werden in einem Museums- und Forschungszentrum im Nordirak einen neuen Platz bekommen. Das neue Zentrum wird in Ankawa, einer mehrheitlich von Christen bewohnten Vorstadt der nordirakischen Metro-

pole Erbil errichtet, teilte der Pro-Oriente-Informationsdienst mit. Die Entscheidung zur Errichtung des neuen Konservierungs- und Ausstellungszentrums fiel demnach vor Kurzem bei einer Versammlung chaldäischer Bischöfe unter der Leitung von Patriarch Kardinal Louis Raphael Sako. An der Verwirklichung der Initiative ist auch der Orden der Dominikaner beteiligt.

Hauptverantwortlich für das Projekt ist der Erzbischof von Mossul, Michael Najeeb Moussa. Er wurde weltbekannt als Retter der antiken Manuskripte des mesopotamischen Raums, die für die ganze Christenheit und auch für andere Religionen von größter Bedeutung sind. Als die IS-Terroristen im Sommer 2014 Mossul überfielen und Armee und Polizei ihr Heil in der Flucht suchten, sorgte Najeeb nicht nur für die nach Erbil geflüchteten Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt am Tigris, sondern auch für die Evakuierung der kostbaren Handschriften nach Karakosch sowie später nach Erbil.

Zum Erfolg der Rettungsaktion trug bei, dass er schon zehn Tage vor dem IS-Ansturm damit begonnen hatte, aus den Gotteshäusern von Karakosch und anderen Kleinstädten der Ninive-Ebene die kostbaren Manuskripte und Ikonen zu

bergen. Dank dieser Voraussicht gelang es dem IS nicht, während der Schreckensjahre die Manuskripte, die für die Geschichte der Christen sowie auch anderer religiöser Minderheiten von unschätzbare Bedeutung sind, zu zerstören.

Najeeb hatte bereits kurz nach seiner Priesterweihe 1987 das "Centre Numerique & de recherches sur les Manuscrits Orientaux" gegründet, in dem er mit seinem Team über 8.000 Manuskripte digitalisierte und somit für die Nachwelt erhielt. Viele dieser Schriftstücke sind bereits mehr als 1.000 Jahre alt und waren in einem sehr schlechten Zustand, weshalb Najeeb auch mit der Restauration begann. Über 40.000 Manuskripte wurden von seinem Handschriftenzentrum zudem archiviert, wobei viele davon noch weiter auf ihre Digitalisierung warten.

Ordensmann in Haiti: "Überfallen zu werden ist normal"

Kamillianer beklagen wachsende Unsicherheit - US-Regierung weiter um Freilassung von entführten Missionaren bemüht

Rom/Port-au-Prince (KAP) In drastischen Worten hat ein in Haiti lebender katholischer Ordensmann die wachsende Unsicherheit in dem von Armut, politischen Unruhen und Kriminalität destabilisierten Karibikstaat geschildert. "Es ist normal, überfallen zu werden", sagte der Kamillianerpater Antonio Menegon dem vatikanischen Pressedienst "Fides". Die Situation auf der Insel werde immer dramatischer. Bewaffnete Banden beherrschten faktisch das Land.

Das eigene Haus zu verlassen, zu reisen und Waren zu transportieren, sei äußerst riskant. Wichtige Güter wie Lebensmittel, Brennstoff oder Medikamente könnten nur unter großen Schwierigkeiten beschafft werden, berichtete der Leiter der Hilfsorganisation "Madian Orizzonti" des Kamillianerordens. Entlang der großen Verbindungsstraßen im Norden und Süden des Landes

hätten Banditen seit Monaten Straßenblockaden errichtet.

"Junge Menschen treten in bewaffnete Banden ein, als wäre es ein normaler Job", schilderte Menegon. Die Regierung sei nicht mehr existent. Auch die Polizei habe die Situation nicht mehr unter Kontrolle, verwies der Ordensmann unter anderem auf die zahlreichen Entführungen im Land.

Für internationale Schlagzeilen sorgte zuletzt die Geiselnahme von 17 Missionaren aus den USA und Kanada durch eine bewaffnete Gruppe mit dem Namen "400 Mawozo". In dem Fall gibt es laut der US-Zeitung "Miami Herald" keine neuen Entwicklungen. Die US-Regierung bemühe sich intensiv um die Freilassung der Mitglieder der evangelikalen Hilfsorganisation "Christian Aid Ministries", erklärte der Nationale Sicherheitsberater Jake Sullivan.

Caritas-Expertin: Covid hat Alltag in Südafrika härter gemacht

Mehr als jeder dritte Südafrikaner im arbeitsfähigen Alter war mit Stand August ohne Job - Auch Obdachlosigkeit gestiegen

Pretoria (KAP) Die Corona-Pandemie hat die Zahl der Notleidenden in Südafrika nach Einschätzung der örtlichen Caritas stark erhöht. Die

Helfer verzeichneten vermehrt Arbeitslosigkeit, Hilfsappelle und Kriminalität, berichtete Caritas-Koordinatorin Schwester Maria Rissini in

Pretoria. "Arbeitslose überleben dank Sozialhilfe, die jedoch nur für Grundnahrungsmittel und oft nicht länger als eine Woche reicht." Die meisten Empfänger der staatlichen Hilfe von 350 Rand monatlich (umgerechnet 20 Euro) seien zusätzlich auf humanitäre Organisationen angewiesen, so die Ordensfrau laut Katholischer Nachrichten-Agentur (KNA).

Mehr als jeder dritte Südafrikaner im arbeitsfähigen Alter war demnach mit Stand August ohne Job. "Die Betroffenen leben gemeinsam mit anderen Familien in einem einzigen Schlafzimmer, um sich die Miete leisten zu können", sagte Rissini. Auch die Obdachlosigkeit sei zuletzt gestiegen. "Vor allem in den Straßen von Johan-

nesburg sieht man überall Menschen, die unter Brücken schlafen und Schutz suchen. Jeden Morgen betteln sie vor Kirchen um zumindest eine Suppe", schilderte die Caritas-Koordinatorin.

Viele Hilfsempfänger der Caritas seien Tagelöhner aus Townships. Die katholische Organisation hilft etwa mit Lebensmittelpaketen. Allerdings überstiegen die zahllosen Gesuche die Möglichkeiten der humanitären Helfer; täglich werde man gebeten, Schuldgeld oder Krankenhausrechnungen zu übernehmen, sagte Rissini. Der Alltag in Südafrika werde härter, und "diese Situation wird sich so bald nicht ändern", so die Ordensschwester.

Streit um montenegrinisches Kloster Cetinje beigelegt

Kloster nun auch amtlich als Besitz der Serbischen Orthodoxen Kirche registriert

Podgorica (KAP) Der Streit um die Rechtsansprüche auf das Kloster Cetinje in Montenegro ist beendet. Der Besitz wurde nunmehr ordnungsgemäß bei der Serbischen Orthodoxen Kirche registriert, wie der Ökumene-Fachdienst der Katholischen Nachrichtenagentur KNA in seiner aktuellen Ausgabe berichtet. Die offizielle Registrierung des Klosters bei der montenegrinischen Metropole der Serbischen Orthodoxen Kirche (SOK) hatte sich über viele Jahre hinweg verzögert und ist Teil eines politischen wie innerorthodoxen Konflikts.

Laut einer Pressemitteilung der Montenegrinischen Metropole der SOK hat die Verwaltung für Kataster und Staatseigentum von Montenegro mittlerweile das Kloster als Eigentum der Metropole eingetragen. Damit stimme die Eintragung nun mit einem Beschluss von 1996 überein, der das Kloster rechtlich zum Eigentum der Serbischen Orthodoxen Kirche machte. Die Metropole zeigte sich zufrieden mit der "rechtmäßigen und fairen Entscheidung". Die Kirche strebe keine Sonderrechte an, sondern "nur die Gleichstellung mit anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften sowie mit allen anderen Rechtsinhabern", heißt es in der Mitteilung.

Andererseits seien der Extremismus und die Gewalt, die in jüngster Zeit in Montenegro zu

beobachten seien, völlig inakzeptabel. Die Erfüllung der Forderung der Kirche durch das Katasteramt sei daher besonders wichtig, da "die Infrastrukturalisierung der legitimen und legalen Rechte der Metropole von Montenegro und des Küstenlands in Montenegro seit vielen Jahren zur Normalität geworden ist".

Das Kloster Cetinje war zuletzt Anfang September in den internationalen Schlagzeilen gestanden, nachdem die Amtseinführung des neuen serbisch-orthodoxen Metropoliten Joanikije im Kloster für heftige und auch gewalttätige Proteste der Gegner gesorgt hatte. Mitte September gab es Überlegungen der montenegrinischen Regierung von Premier Zdravko Krivokapic, das aus dem 18. Jahrhundert stammende Kloster als Staatseigentum registrieren zu lassen. Dazu kamen Forderungen der Anhänger der Montenegrinisch-orthodoxen Kirche, das Kloster in deren Besitz zu übergeben. Bisher wurde das Kloster als Vermögen der Gemeinde Cetinje geführt.

Seit 2006 gibt es im unabhängigen Montenegro zwei orthodoxe Kirchen: die Serbisch-orthodoxe Kirche und die kleine Montenegrinisch-orthodoxe Kirche, die sich selbst als unabhängig ansieht, von der Weltorthodoxie aber nicht anerkannt ist.

Seelsorger der Schweizergarde: Neue Kaserne wird sich verzögern

Für das "ehrgeizige Jahrhundertprojekt" müsse vor allem auf Vatikan-Seite noch einiges geklärt werden, erklärt der neue Gardekaplan Reichlin

Vatikanstadt (KAP) Der Neubau der Kaserne für die Päpstliche Schweizergarde wird sich nach Aussage des neuen Gardekaplans, Kolumban Reichlin, noch verzögern. Für das "ehrgeizige Jahrhundertprojekt" müsse vor allem auf Vatikan-Seite noch einiges geklärt werden, sodass eventuell erst in vier bis fünf Jahren mit dem Bau begonnen werden könne, sagte Reichlin im Interview der Nachrichtenagentur Kathpress in Rom. Die Finanzierung von Schweizer Seite laufe gut an; die Entwürfe für den Neubau seien "überaus spannend", so der Benediktiner aus der Abtei Einsiedeln.

Als Seelsorger möchte Reichlin im kommenden Jahr vorrangig Wallfahrts- und auch Fortbildungsangebote für Gardisten wieder aufnehmen und intensivieren. Pilgerfahrten einzel-

ner Gruppen etwa nach Assisi, Montecassino oder Lourdes schweben ihm ebenso vor wie Besuche bei Vatikanbehörden. Dort könnten die jungen Gardisten "noch besser kennenlernen, in welcher weltumspannenden Einrichtung sie tätig sind". Denn die Kirche mache "viel Wertvolles im Verborgenen und im Stillen - auch in Konfliktherden".

Die zunächst auf fünf Jahre angelegte Aufgabe als Gardekaplan ist für den Ordensmann nach eigener Aussage ein "Privileg, als Seelsorger für junge Menschen so viel Zeit zu haben". Die jungen Männer hätten in der für sie neuen Umgebung mit einem straffen Alltag oft Fragen und Anliegen. Seine Gesprächsangebote würden von ihnen vor allem während der Nachtwachen gerne angenommen.

| | |
|--|--|
|  | |
| <p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Michaela Greil, Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitsch-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p> | |